Erscheint wöchentlich 3 mal | Fernsprecher Amt Ohle 7645 | Vierundzwanzigster Jahrgang

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß- und Klein-Tschansch

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau. Expedition Bahnhofstraße 12. — Postscheck-Konto Breslau 10795. — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 48. | Bezugspreis vom 19. — 25. April 30 Goldpfennige. Monatlich 1,25 Goldmark, bei der Post 1,30 Goldmark. 7 gesp. Millimeterzeile 6 Goldpfennig, Auswärts 8 Goldpfennig, Heilmittel 12 Goldpfennig, Industrieanzeigen 20 Goldpfennig. | Brockau. Sonntag, den 20. April | Verantwortlich für die Redaktion Ernst Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunde täglich außer Sonn- und Feiertags. [illegible] Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. | 1924

Abonnements werden nur angenommen, wenn der Besteller sich verpflichtet, den vollen Monat zu beziehen u. etwaige während der Bezugszeit notwendig werdende Preiserhöhungen zu bezahlen. Bezugsänderungen werden nur bis 28. jedes Monats in unserer Expedition angenommen.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* In Berlin fand unter Vorsitz des Reichsverkehrsministers Oeser eine Besprechung der Reichsbahnpräsidenten über die Wirkung des Sachverständigengutachtens auf die deutschen Reichsbahnen statt.

* Der Reichspräsident hat den bisherigen Gesandten in Kowno, Dr. Olshausen, zum Gesandten in Belgrad ernannt.

* Der Rat der russischen Volkskommissare hat die deutsch-russische Konsular-Konvention genehmigt.

* Bei dem offiziellen Besuch des Königs Alexander und der Königin Maria von Serbien in Paris soll ein Devensivbündnis zwischen Frankreich und Südslawien geschlossen werden.

* Der Senat der Vereinigten Staaten hat bei einer neuen Abstimmung abermals mit 74 gegen 4 Stimmen den Ausschluß der Japaner von der Einwanderungserlaubnis ausgesprochen.

Ostern 1924.

Sechs Jahre ist es her, und doch werde ich es nie vergessen, jenes Ostern 1918.

An der Bahn, die frommer mohammedanischer Pilgereifer von Damaskus nach Süden, nach den „Heiligen Stätten" Mekka und Medina baute, liegt die Stadt der Amoniter. Rings von Höhen umgeben, von Arabern bewohnt ist das kleine Städtchen nur noch ein Schatten jener Größe aus der Zeit, wo hier der Römer herrschte. Und wir, das deutsche Bataillon und ein paar türkische Truppen, lagen auf diesen Höhen, rings umzingelt im Norden, Osten und Süden von feindlichen Beduinenschwärmen, im Westen vom Engländer. Eine böse Karwoche war es, und am Sonnabend pfiffen uns die Kugeln in den Rücken; überall lockerte sich die türkische Front. Unermeßlicher Regen floß vom Himmel, vor Kälte schauernd schlugen wir Angriff um Angriff der Engländer ab. Als wir abends in unsere Höhlen krochen, die genau wie vor 2000 Jahren den Aufenthalt der Hirten mit ihren Herden bilden, da war unsere letzte Hoffnung erloschen, da glaubten wir uns am nächsten Tage in der Hand des zehnfach überlegenen Feindes.

Doch als der Ostermorgen heraufdämmerte, da meldeten die Patrouillen den Abzug des Feindes; wir waren frei. Durch den furchtbaren Regen, der ihm jeden Nachschub unmöglich machte, war der Feind zum Rückzug gezwungen worden. Und wenn je, dann war hier in unserer höchsten Not Gottes Hilfe am nächsten. Da hat ein jeder ein paar Augenblicke des Alleinseins gesucht, da spürte jeder wohl einen Hauch davon, daß über uns arme Menschenkinder ein mächtigeres Geschick waltet, über unser Leben und Sterben gebietet.

Auch für Deutschland schienen 1918 die Osterglocken des Friedens läuten zu wollen, als am 21. März der große, der letzte, der entscheidende Sturm auf den Wall begonnen hatte, der uns im Westen umschnürte. Aber es ist nicht gelungen, ihn zu brechen, in den Ostertagen begann sich Deutschlands Schicksal zum Unheil zu neigen. Nutzlos verrannen Ströme deutschen Heldenblutes; uns ward verhängt, den Gang zur Schädelstätte schreiten zu müssen.

Haben wir den Weg zum Tod oder zur Auferstehung zurückzulegen? Zwei Millionen seiner besten Söhne gab Deutschland dahin, nur weil es leben wollte, und viele, viele Hunderttausend sind den klaglosen Tod gestorben auf dem Weg zum Golgatha eines ganzen Volkes. Rings um uns herum schrie uns die ganze Welt das „Kreuziget, kreuziget!" zu, und manch' ein Barrabas ward freigeboten durch die verblendeten Völker. Aber jener, dem Deutschlands Schicksal in die Hände gelegt war, vor dem unser Volk, das gelitten hat wie nie ein anderes auf der Welt, jener, den wir begrüßt hatten als einen Künder der Befreiung des gequälten, um sein Dasein ringenden deutschen Volkes, — er erwies sich als ein zweiter Pontius Pilatus; auch er wusch achselzuckend seine Hände und überlieferte uns der Gewaltpolitik von jenseits des Rheins.

Wer wird uns den Stein vom Grabe rücken, daß der Geist des deutschen Volkes von den Toten aufersteht? Ist auch jetzt wie uns Deutschen fern in den Gebirgen Amons und Moabs Gottes Hilfe nahe? Oder bleibt die Gruft ewig verschlossen, bleiben wir Sklaven der ganzen Welt? Bleibt der Geist unseres Volkes für immer im Grabe, oder geht auch er wieder in strahlendem Gewande hervor zu neuem, höherem Leben?

Noch klingt mir jener Refrain im Ohr: „Deutschland wird bleiben, auch wenn wir sterben müssen", der aus dem Sängermund eines einfachen Arbeiterdichters, „Deutschlands ärmsten, aber treuesten Sohnes", stammt. Wir sind noch wie jene Jünger, die nichts von der Auferstehung des Herrn wußten. Die kleinmütig und verzagt waren, nicht mehr zu hoffen wagten. Aber nicht Kleinmut und Verzagtheit, nicht Hoffnungslosigkeit vermögen den Stein fortzuwälzen, sondern nur starkmütiger, unverzagter Glaube, unerschütterliche Hoffnung und der Wille, die Hände nicht verzweifelt in den Schoß zu legen.

Und dieser Glaube an Deutschlands Zukunft, der Wille eines ganzen Volkes, Leben zu wollen, weil wir der Menschheit noch etwas zu geben haben, wird uns zu einem neuen Dasein führen.

Dr. Pr.

Folgen des Beamtenabbaues.

Durch die Tätigkeit des Reichssparkommissars sind bis zum 1. April d. J. 330 000 Beamte, Angestellte und Arbeiter des Reiches abgebaut worden. Das sind, gerechnet am Personalbestand vom 1. Oktober vorigen Jahres, 20 %. Die Ersparnisse belaufen sich auf rund 300 Millionen Goldmark im Jahr.

Die Verminderung der Staatsausgaben war bitterernste Notwendigkeit. Und daß der Abbau des übermäßig angeschwollenen Beamten- und Staatsangestellten-Apparats erfolgen mußte, darüber herrschte in Deutschland wohl eine einhellige Meinung. Wenn auf der einen Seite dadurch auch große Ersparnisse gemacht worden sind, so darf man auch nicht die Augen davor verschließen, daß er innerhalb der Beamtenschaft nach mancher Richtung hin sehr verhängnisvolle Folgen gehabt hat, namentlich für die aber, die dem Abbau zum Opfer fielen.

Zum Opfer fielen, — denn der Abbau ging weit über jene Glieder des Beamtenkörpers hinaus, die man mit einiger Berechtigung als „untüchtig" bezeichnen konnte. Theoretisch war die Art des Abbaus mit allen möglichen Vorsichtsmaßregeln umkleidet. Und diese Vorsichtsmaßregeln sind noch verstärkt worden durch die soeben herausgekommenen Ausführungsbestimmungen zu der Abbauverordnung im Reiche, die dort nun nach preußischem Muster eine Schiedsstelle einrichten, wo Beschwerden abgebauter Beamten und Angestellten zulässig sind. Im Volke hat sich aber leider die Anschauung festgesetzt, daß durch die Abbauverordnung eben vor allem die untüchtigen Beamten getroffen werden sollen und getroffen worden seien. Nun ist dieser Begriff der Untüchtigkeit gerade im Beamtentum aber keineswegs ganz leicht festzustellen; ein Beamter, der in seinem gerade jetzt bekleideten Amt vielleicht nicht einschlägt, hat an anderer Stelle gut gearbeitet oder könnte an anderer Stelle gut arbeiten. Soziale Gesichtspunkte sollten bei dem Abbau erst in zweiter Linie berücksichtigt werden, so daß bei Gleichwertigkeit der Familienvater im Amte bleibt, während der Nichtverheiratete abgebaut wird und nun, mit dem Makel der Untüchtigkeit behaftet, in einem Augenblick sich eine neue wirtschaftliche Stellung suchen und schaffen muß, in dem das deutsche Wirtschaftsleben selbst zu gewaltigen Einschränkungen verurteilt und also zur Aufnahme neuer Menschenmassen unfähig ist. Zu dieser objektiven Schwierigkeit tritt also jener, oft gar nicht gerechtfertigte subjektive „Makel", der dem Beamten den Eintritt in das neue Leben nun noch besonders erschwert.

Die Beamtenschaft selbst hat wohl bemerkt, daß sich in weiten Kreisen des Volkes diese falsche Beurteilung des Beamtenabbaus verbreitet hat, hat sich aber gescheut, gegen die Art des Abbaus energischen Protest einzulegen, um nicht den anderen Ständen gegenüber sich dadurch selbst in ein schiefes Licht zu setzen.

Und schließlich sind beim Abbau doch noch andere Gründe maßgebend. Das wird man zwar aufs energischste abstreiten, aber schließlich sind wir doch alle Menschen, und der Gegensatz der parteipolitischen Anschauungen ist so stark geworden, hat den Beamten keineswegs unberührt gelassen, ist vor allem durch den Eintritt zahlreicher parteipolitisch umrissenen Männer in ihrem Geiste stark verändert worden. Man wird natürlich sehr energisch abstreiten, daß bei den Entscheidungen über den Abbau oder Nichtabbau manches Beamten derartige parteipolitische Erwägungen irgendwie mitspielen, man wird ein durchaus objektives Werturteil zutage fördern. Aber man ist sich nur dessen nicht bewußt, daß diese Gegensätze mindestens im Unterbewußtsein doch mitwirken. Und daß also auch hierdurch mancher Beamte von seinem Vorgesetzten objektiv falsch beurteilt wird und dann dem Abbau verfällt, obwohl er Tüchtiges leistet. Daß dies nicht aus der Luft gegriffen ist, ist übrigens beispielsweise im Überwachungsausschuß des Preußischen Landtags zur Beamtenabbauverordnung selbst zugegeben worden.

Es müßte also gegenüber diesen Menschlichkeiten von seiten der Regierung alles getan werden, um den schweren Weg, den die abgebauten Beamten zu gehen haben, nicht noch mit großen Steinen zu bewerfen. Man hat es immer als eine außerordentliche soziale Ungerechtigkeit empfunden, daß gegen mißliebige Arbeiter schwarze Listen geführt werden. Der Beamte, der abgebaut ist, steht aber nach der Ansicht des Volkes auf einer unsichtbaren schwarzen Liste, auf der Liste der „untüchtigen" Beamten, und ebenso schwer, wie jenem Arbeiter, wird es auch ihm gemacht, eine neue Stellung zu finden. Gewiß steht in der Verordnung über den Beamtenabbau nichts davon, daß nur die Untüchtigen abgebaut werden sollen. Aber es ist eine Pflicht des Reiches und der Länder gegen ihre Beamten und Angestellten, unter denen sich eine ganze Reihe auch von Kriegsbeschädigten befindet, die ihre Kraft so lange in den Dienst der Öffentlichkeit gestellt haben und nun teilweise ohne Schuld, nur unter dem Druck der finanziellen Verhältnisse, entlassen werden, daß alles getan wird, ihnen die Gewinnung einer neuen Lebensstellung zu erleichtern. Und dazu gehört vor allem, daß das Reich und die Länder jener falschen Volksmeinung energisch entgegenwirken.

Wortlaut der deutschen Note.

Bereitschaft zur Mitarbeit.

Die in Paris überreichte Antwortnote auf die Vorschläge des Sachverständigengutachtens hatte folgenden Wortlaut:

„Die deutsche Regierung beehrt sich, den Empfang der Note der Reparationskommission vom 11. April über das von den Sachverständigen erstattete Gutachten zu bestätigen. Auch die deutsche Regierung sieht in diesem Gutachten eine praktische Grundlage für die schnelle Lösung des Reparationsproblems. Sie ist deshalb auch bereit, ihre Mitarbeit bei den Plänen der Sachverständigen zuzusichern."

Die Reparationskommission, die eine offizielle Sitzung abhielt, um sich mit verschiedenen Fragen und besonders mit dem Programm der von Deutschland im Monat Mai auszuführenden Kohlenlieferungen auf Reparationskonto zu beschäftigen, nahm im Laufe dieser Sitzung von der deutschen Antwort betreffs der Sachverständigenberichte Kenntnis.

Die Note der Reparationskommission.

Das Begleitschreiben der Reparationskommission, mit dem das Sachverständigengutachten der deutschen Regierung am 11. April übersandt wurde, lautete:

Die Reparationskommission, die von den Sachverständigengutachten Kenntnis genommen hat, sieht in ihnen eine praktische Grundlage für die schnelle Lösung des Reparationsproblems. Sie ist daher schon jetzt geneigt, innerhalb ihrer Zuständigkeit die Schlußfolgerungen der Gutachten zu billigen und deren Methoden anzunehmen, um die Durchführung des Programms der Sachverständigen zu erleichtern und zu beschleunigen. Die Reparationskommission beabsichtigt, den beteiligten Regierungen die Schlußfolgerungen der Gutachten, soweit sie in ihre Zuständigkeit fallen, zur Annahme zu empfehlen. Die Reparationskommission sieht sich jedoch verpflichtet, ihre Zustimmung und ihre Initiative zurückzustellen, bis sich die deutsche Regierung bereiterklärt, an den Plänen der Sachverständigen mitzuarbeiten. Zu diesem Zweck wird sie deutsche Delegierte Donnerstag, den 17. April, anhören, wenn die deutsche Regierung es nicht vorzieht, eine schriftliche Antwort zu geben.

Keine Verschiebung des Wahltermins.

Französische Falschmeldung.

Aus Kopenhagen ließ sich das französische Bureau Havas melden, daß die deutsche Regierung beschlossen habe, mit Rücksicht auf den französischen Wahltermin die Wahlen zum Reichstag vom 4. Mai auf den 11. Mai zu verschieben. Reichsminister des Innern Dr. Jarres erklärte auf Befragen diese Nachricht für vollkommen unzutreffend. Es bleibe beim 4. Mai als Wahltermin.

Erklärungen des Reichskanzlers.

Dr. Marx zu den Reparationen.

Der Berliner Vertreter des Pariser „Matin" hatte eine Unterredung mit dem Reichskanzler Marx über die Stellungnahme Deutschlands zu den Sachverständigenberichten. Reichskanzler Marx erklärte, die deutsche Antwort an die Reparationskommission bedeutet, daß die deutsche Regierung den Prinzipien, die den Bericht des ersten Sachverständigenausschusses geleitet haben, zustimme. Dieser Bericht beruhe auf einer eingehenden Studie, aber selbstverständlich müsse eine gewisse Anzahl von Punkten aufgeklärt werden. Bei näherem Zusehen könnten einige Dunkelheiten und selbst einige Widersprüche erkannt werden. Die deutsche Regierung halte es für das beste, zu gegebener Zeit Delegierte nach Paris zu entsenden, um im Einvernehmen mit der Reparationskommission die Einzelheiten zur Durchführung der vorgeschlagenen Pläne zu besprechen.

Die Grenze der Zahlungen

würde nicht allein aus der deutschen Zahlungsfähigkeit hervorgehen, sondern aus der Haltung der Gläubiger gegenüber der deutschen Konkurrenz. Wenn man voraussetzt, daß wir von 1928 an 2½ Milliarden, wie die Sachverständigen vorschlagen, zahlen können, so können diese Zahlungen nur dank dem Überschuß unserer Produktion vorgenommen werden. Diese Hypothese setzt eine derartige Entwicklung der deutschen Ausfuhr voraus, daß die neutralen Märkte dadurch beeinträchtigt werden könnten. Wer weiß, ob nicht gewisse neutrale oder alliierte Länder diese Aussicht für ihre eigene Industrie bedrohlich finden werden. Aus demselben Grunde sei die sofortige Festlegung der gesamten Höhe der deutschen Schuld unbedingt erforderlich.

Wirtschaftliche Freiheit im besetzten Gebiet.

Deutschland muß seine wirtschaftliche, finanzielle und politische Souveränität im besetzten Gebiet wiedererhalten. **Es muß sowohl in den Wiederbesitz seiner Eisenbahnen kommen. Wir wissen, daß die Begnadigung der politisch Verurteilten und die Rückkehr der Ausgewiesenen automatisch aus dem neuen Stand der Dinge hervorgehen wird. Das ist für uns eine moralische Notwendigkeit.**

Ruhrbesetzung unberechtigt.

Die Besetzung hatte zum Ziel die Ausbeutung eines besonderen Pfandes. Der Sachverständigenplan sieht den Austausch dieser Garantien allgemeiner Art vor. Es scheint mir, daß infolge dieses Austausches die Ruhrbesetzung keine Daseinsberechtigung mehr haben würde. — Auf eine Frage des Berichterstatters über die Neutralisierung des Rheinlandes antwortete der Kanzler: „Die Neutralisierungspläne, die bis heute veröffentlicht worden sind, fordern zu ernsthaften Einwendungen heraus. Was die Entmilitarisierung angeht, so ist sie durch den Versailler Vertrag vorgesehen. Die Frage der „Sicherheiten" wird an dem Tage vereinfacht sein an dem das Reparationsproblem endgültig gelöst ist. Es kann dies nur auf der Grundlage eines gegenseitigen Vertrauens geschehen. Dieses Vertrauen darf nicht nur in der Beseitigung der Mißverständnisse bestehen; ich wünsche daß es ein aktives Gefühl wird, geneigt, die Beziehungen unserer beiden Länder umzuformen."

Englische und belgische Urteile über das Gutachten.

Weitgehende Übereinstimmung.

Macdonald sagte im englischen Unterhause, bevor dieses sich bis zum 29. April vertagte, über das Sachverständigengutachten:

„Die Empfehlung der Sachverständigen beruht auf der Annahme, daß die **steuerliche** und **wirtschaftliche Einheit Deutschlands wiederhergestellt** wird, und daß die wirtschaftliche Tätigkeit nicht durch eine andere ausländische Organisation behindert oder berührt wird als durch die in dem Bericht vorgesehene Kontrolle." Macdonald fügte hinzu, die Sachverständigen hätten ausdrücklich festgestellt, daß ihre Empfehlung als ein **unteilbares Ganzes** betrachtet werden sollte, und sagte sodann: „Ich habe bereits erklärt, daß die Regierung bereit ist, **den Plan in seiner Gesamtheit zu unterstützen**, vorausgesetzt, daß alle anderen Parteien willens sind, dasselbe Verfahren einzuschlagen."

Diese Erklärung Macdonalds im Unterhause hat in belgischen Kreisen einen sehr günstigen Eindruck gemacht. Die belgische Regierung soll der Ansicht sein, daß keine Zeit verloren werden sollte, um die Erörterungen am Konferenztisch zu eröffnen, und daß nur **Gutes von einer interalliierten Zusammenkunft entstehen könne**, jetzt, wo eine gemeinsame Grundlage für eine solche Konferenz gefunden worden sei.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Schweizer Einspruch gegen Ausreisesperre.

Der schweizerische Gesandte in Berlin hat im Auftrage seiner Regierung die deutsche Regierung auf die schwere Schädigung aufmerksam gemacht, welche das neue deutsche Ausreiseverbot der schweizerischen Fremdenindustrie zufügt. Im Hinblick auf die zwischen den beiden Ländern bestehenden freundnachbarlichen Beziehungen wird die deutsche Regierung um eine baldige Milderung der Verordnung gebeten.

Vorläufig kein neuer Reichsjustizminister.

Dem Vernehmen nach hat Reichskanzler Dr. Marx das infolge des Rücktritts des Ministers Dr. Emminger unbesetzte Reichsjustizministerium vorläufig übernommen. Der Kanzler wird die Geschäfte des Justizministers bis zu den Neuwahlen führen. Dr. Marx war bei seiner Ernennung zum Reichskanzler bekanntlich Senatspräsident am Kammergericht.

Wahlen und Beamtengehälter.

Von gewisser Seite wurden Gerüchte ausgestreut, die letzte Gehaltsaufbesserung der Beamten und Angestellten solle nur für die Wahlzeit bestehen bleiben, und das Reichskabinett beabsichtige, nach der Reichstagswahl die Gehälter wieder herabzusetzen. Amtlich wird dazu festgestellt, daß die erwähnten Gerüchte völlig aus der Luft gegriffen sind. Der Reichsregierung liegt jeder Gedanke an einer Herabsetzung der jetzigen Gehälter durchaus fern.

Textilabkommen mit der Rheinlandkommission.

Die von der Textilindustrie des besetzten Gebietes mit der Rheinlandkommission erneut geführten Besprechungen wegen der Verlängerung des Textilabkommens sind in Koblenz zu Ende geführt worden. Mit Rücksicht auf die gesamte wirtschaftliche und politische Lage hat die Industrie sich entschlossen, das Abkommen auch zu den geforderten schweren Bedingungen zu unterschreiben.

Umlegung der Hauszinssteuer in Preußen.

Der preußische Minister für Volkswohlfahrt hat im Einvernehmen mit dem preußischen Finanzminister angeordnet, daß die Hauszinssteuer, die gemäß § 2 der preußischen Steuernotverordnung 400 % der vorläufigen Steuer vom Grundvermögen beträgt, vom Vermieter neben der gesetzlichen Miete nach dem Verhältnis der Friedensmiete auf die selbständigen Wohnungen oder die selbständigen Räume anderer Art umgelegt werden kann. Hierbei sind auch Räume zu berücksichtigen, für die nicht die gesetzliche Miete gezahlt wird oder die nicht vermietet sind.

Erwerbslose im besetzten Gebiet.

Der Reichsrat gab seine Zustimmung, daß der Kreis der Bezugsberechtigten von Erwerbslosenunterstützung für das besetzte Gebiet erweitert wird. Hier sollen auch diejenigen unterstützungsberechtigt sein, die in den letzten zwei Jahren vor Eintritt der Unterstützungsbedürftigkeit mindestens sechs Monate lang eine krankenversicherungspflichtige Beschäftigung ausgeübt haben.

Italien.

× **Der Papst gegen die Fiszisten.** Veranlaßt durch die Aufrufe katholischer Vereinigungen, die von furchtbaren faszistischen Ausschreitungen, Einäscherungen von Gebäuden, Angriffen auf Geistliche, Beschimpfungen heiliger Einrichtungen sprechen, spendete der Papst eine halbe Million Lire für die Geschädigten. Dieser Schritt hat um so tieferen Eindruck gemacht, als er gerade in die Karwoche fällt und dadurch den Charakter eines kirchlichen Protestes erhält.

Aus In- und Ausland.

Leipzig. Aus München wird nach hier gemeldet, daß sich bei dem bevorstehenden Prozeß gegen die Organisation Consul Kapitän Ehrhardt dem Gericht freiwillig stellen wolle.

Leipzig. Unter den Haftbefehlen des Staatsgerichtshofes gegen Mitglieder der Kommunistischen Partei finden sich auch solche gegen die bisherigen Reichstagsabgeordneten Koenen, Remmele, Stöcker und Fröhlich.

München. Wie es heißt, soll die Zuchthausstrafe für den wegen Landesverrat verurteilten Fechenbach demnächst in Festungshaft mit Aussicht auf Bewährungsfrist umgewandelt werden.

München. Nach dem Zustandekommen des bayerischen Konkordates sind nunmehr auch Verhandlungen eingeleitet worden, um das Verhältnis der evangelischen Kirche zum bayerischen Staate durch einen Staatsvertrag zu regeln.

Newyork. Der mexikanische Rebellenführer de la Huerta soll nicht ertrunken, sondern nach Europa entkommen sein.

Newyork. Nach Meldungen aus Ottawa beschäftigt sich das kanadische Parlament gegenwärtig ebenfalls mit Maßnahmen zur Einschränkung der japanischen Einwanderung.

Vom Wahlkampf.

Aus allen Parteien.

✝ **Die Frist zur Einreichung der Reichswahlvorschläge** beim Reichswahlleiter läuft am Sonntag, den 20. April ab. Das Bureau des Reichswahlleiters, Berlin W. 10, Lützow-Ufer 8, ist an diesem Tage bis 12 Uhr nachts geöffnet.

✝ **Leipziger Spitzenkandidaten der Christlich-Sozialen.** Der Wahlvorschlag der Christlich-sozialen Volksgemeinschaft für den Wahlkreis 29 (Leipzig) nennt als Spitzenkandidaten: 1. Bürgermeister Paul Heßlein-Schirgiswalde, 2. Eisenbahnobersekretär Kretzschmar-Hainsberg (Sachsen), 3. Weber Noack-Groß-Schönau.

✝ **Sächsische Zentrumskandidaten.** Die Zentrumspartei Sachsen hat folgende Kandidatenliste aufgestellt: Wahlkreis Leipzig 1. Regierungsrat Dr. Flügler-Dresden, 2. Gewerkschaftssekretär Noewack-Leipzig, 3. Lehrer Kretschmer-Chemnitz. In den Wahlkreisen Erzgebirge und Ost-Sachsen kandidieren dieselben Männer, nur ist an zweiter Stelle Gutspächter Robel-Kamenz eingefügt.

✝ **Dr. Bayersdörffer Spitzenkandidat der Bayerischen Volkspartei in der Pfalz.** Zu dem Konflikt zwischen der Bayerischen Volkspartei und dem Zentrum wird gemeldet, daß die Wahlvorschläge der Bayerischen Volkspartei für die Reichstagswahlkreise Franken und Rheinpfalz miteinander verbunden werden. An die Spitze der pfälzischen Kandidatenliste der Bayerischen Volkspartei wurde Geheimrat Dr. Bayersdörffer gestellt.

✝ **Reichstagswahlvorschlag der Deutsch-Hannoverschen Partei.** Auf der Liste stehen an den drei ersten Stellen: Hotelbesitzer Friedrich Wilhelm Nolte-Hannover, Schneider-Obermeister Karl Siever (M. d. R.) -Hannover, Hofbesitzer Karl Biester (M. d. p. L.) -Langenhagen.

Immanuel Kant.

Zur 200. Wiederkehr seines Geburtstages.
(22. April.)

In Wien sprach vor kurzem der Reichsminister Dr. Stresemann beachtenswerte Worte: wir Deutsche sollten uns endlich wieder auf uns selbst besinnen und über all dem Kläglichen und Alltäglichen, das uns die letzten Jahre verbittert habe, über all dem Ringen und Feilschen um materielle Güter nicht vergessen, daß Deutschland trotz alledem das Vaterland Goethes, das Vaterland Beethovens und Kants bleibe. Das Vaterland Kants! Das Land, das einen der größten Denker aller Zeiten hervorgebracht hat, einen Weltweisen, der die Welt der Gedanken so tief aufgewühlt und umgewälzt hat wie kaum irgend ein anderer Denker Europas, ja wie seit den Tagen der griechischen Philosophen Plato und Aristoteles kein anderer Denker der Welt.

Immanuel Kant! Der Name schon flößt scheue Ehrfurcht ein. Auch wer von dieses Mannes Werken nie eine Zeile gelesen hat, wer die „reine Vernunft" und die „Dinge an sich", die „praktische Vernunft" und den „kategorischen Imperativ" nur als „geflügelte Worte" kennt, weiß, daß von einem unserer Größten die Rede ist, wenn dieser Name genannt wird. Eines einfachen Sattlers Sohn, der kaum jemals über die Bannmeile seiner ostpreußischen Vaterstadt hinausgekommen ist, umfaßte Immanuel Kant von der Enge seiner Gelehrtenstube aus mit seherischem Blick die ganze Weite des Weltalls. Mit hohem Gedankenflug erhob sich der Weise von Königsberg aus den Niederungen des Lebens zu den lichten, reinen Höhen des Geistes, indem er mit messerscharfer Logik und unbestechlich nach Wahrheit und Klarheit strebend die Sinnenwelt vom Übersinnlichen schied und Grenzen und Art des menschlichen Denkens bestimmte. In seinen drei Hauptwerken, der „Kritik der reinen Vernunft", der „Kritik der praktischen Vernunft" und der „Kritik der Urteilskraft", sprach er der menschlichen Vernunft die Fähigkeit ab, übersinnliche Gegenstände zu erkennen und ihrem Wesen nach zu bestimmen. Die menschliche Erkenntnis sollte auf die Objekte der sinnlichen, d. h. mit den Sinnen wahrnehmbaren, der Erfahrungswelt eingeschränkt bleiben; jenseits dieser erkennbaren Welt bleiben als „dunkler Rest" der metaphysischen, d. h. der übersinnlichen Welt, die „Dinge an sich" übrig, die Dinge in ihrer von menschlichen Anschauungs- und Denkformen unabhängigen Beschaffenheit, also bloße Begriffe, die wir nicht wahrnehmen können, da hier menschlichem Denken eine Schranke gesetzt ist. Unsere Erkenntnisse erleiden bei solcher Weltanschauung eine Einbuße, denn wir wissen schließlich nur, daß wir nicht wissen können; aber diese Einbuße soll aufgewogen werden durch das Bewußtsein einer dem Menschen innewohnenden praktischen Vernunft oder eines freien moralischen Pflichtgefühls: des kategorischen Imperativs. Dieser kategorische Imperativ, dieser kategorische Befehl ist das Sittengesetz, das, unabhängig von jedem anderen Gebot oder jeder anderen Rücksicht, gebietet und verbietet, und dem wir ohne Widerspruch Gehorsam zu leisten haben. Wir können Gott, Unsterblichkeit, Willensfreiheit, diese Inhalte der natürlichen Religion, mit unseren Sinnen nicht erkennen und erfassen, aber was uns auf dem Wege menschlicher Erkenntnis nicht offenbar werden kann, das können wir uns auf moralischem Wege zu eigen machen.

Das ungefähr ist, kurz zusammengefaßt, der Sinn der Kantschen Philosophie, die das reife und abschließende Ergebnis der Aufklärungsbewegung des 18. und der Ausgangspunkt aller bedeutenden wissenschaftlichen Richtungen des 19. Jahrhunderts ist. Diese mächtige Stellung auf dem Gebiete der Philosophie hat auch in den übrigen Kultursphären derartig gewirkt, daß man auch in ihnen überall den Kantschen Gedanken als lebenskräftigen Triebfedern begegnet. Man braucht nur an Kants Einfluß auf die Weltanschauung unserer klassischen Dichter zu erinnern, man braucht nur darauf hinzuweisen, daß jetzt nach der alten Pregelstadt Gelehrte aus aller Herren Ländern wie nach einem Mekka pilgern, um diesem Einzigen zu huldigen. Man hat Kant zum Vorwurf gemacht, daß er ein Eindringen in seine philosophische Gedankenwelt durch seine „dunkle" Sprache erschwere, daß man über Schroffen und Schründe, über Kanten, Knorren und Klippen steigen, durch sprachliches Gewirr und Gestrüpp sich durcharbeiten müsse, um ihn zu verstehen. Nichts ist falscher, als dieses, und wer solches behauptet, hat Kant nie zu lesen versucht. Sieht man ab von den Kunstausdrücken, so erscheint seine Sprache edel und rein, sein Satzbau zwar sehr kalt, aber bei einiger Übung durchsichtig.

Wir sind arm geworden an irdischen Gütern, aber wir sind reich an geistigem Besitz; wir haben zerstört und niedergerissen und sollen wieder aufbauen. Wir sollen! Kants „kategorischer Imperativ" weist uns den Weg, zeigt uns die dornigen Pfade der unbedingten Pflichterfüllung, die wir gehen müssen, wenn wir wieder zu Ruhm und Ehr' gelangen wollen. Denn nur auf solchen Pfaden ist Ruhm und Ehr' zu erlangen! Völker werden zermalmt, Grenzen werden verwischt, Heerführernamen werden vergessen — was heute oben ist, wird morgen unten sein. Wenn heute von Griechenlands Ruhmes- und Blütezeit die Rede ist, denkt man nicht an die Feldherren Miltiades und Themistokles, sondern an Plato, den Philosophen, und Sophokles, den Dichter, und wenn einst, was uns heute politisch wichtig erscheint, längst vergessen sein wird — Goethes „Faust", Beethovens „Neunte" und Kants „Kritik der reinen Vernunft" werden bleiben.

M. S.

Börse und Handel.

Große Geschäftsstille.

* Berlin, 17. April.

Wie gewöhnlich unmittelbar vor Feiertagspausen war auch heute das Geschäft so zusammengeschrumpft, daß Umsätze selbst auf den großen Märkten nicht allzu zahlreich waren. Die Kursgestaltung war anfangs behauptet und teilweise etwas fester, dann bröckelten die Kurse unter dem Drucke der Geschäftsstille ab. Am Geld- und Devisenmarkt sind Änderungen von Belang nicht eingetreten. Da am Sonnabend die Börse für jeden Verkehr geschlossen ist, erfolgen an diesem Tage keinerlei Devisen- und Kursnotierungen. Nächste Börse findet am 22. April statt.

In Billionen Mk. **Was kosten fremde Werte?** Ohne Gewähr.

Börsenplätze	17. 4. gesucht	17. 4. angeb.	16. 4. gesucht	16. 4. angeb.
100 Holland	156,11	156,89	155,91	156,69
100 Dänemark	69,92	70,23	69,73	70,07
100 Schweden	110,72	111,28	110,72	111,28
100 Norwegen	57,95	58,25	57,85	58,15
100 Finnland	10,52	10,58	10,52	10,58
1 Amerika	**4,19**	**4,21**	**4,19**	**4,21**
1 England	18,255	18,345	18,205	18,295
100 Schweiz	73,91	74,29	73,91	74,29
100 Frankreich	26,23	26,37	26,13	26,27
100 Belgien	22,54	22,66	22,54	22,66
100 Italien	18,65	18,75	18,65	18,75
100 Tschechien	12,46	12,54	12,46	12,54
100T Österreich	6,08	6,12	6,08	6,12
100T Ungarn	5,58	5,62	5,88	5,92

Amtliche Preise an der Berliner Produktenbörse.

Getreide und Ölsaaten je 1000 Kg. sonst je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	17. 4.	16. 4.		17. 4.	16. 4.
Weiz., märk.	170-177	170-177	Weizkl. f. Brl.	10,2	10,2
pommerscher	166-168	166-168	Rogkl. f. Brl.	8,7	8,7
Rogg., märk.	131 138	131-138	Raps	310	310
pommerscher	127-131	127-131	Leinsaat	410	410
westpreuß.	—	—	Viktor.-Erbs.	27-28	27-28
Braugerste	170-190	170-190	kl. Speiseerbs.	16-17	16-17
Futtergerste	150-165	150-165	Futtererbsen	13,5-14	13,5-14
Hafer, märk.	125-132	125-132	Peluschken	12,5-14	12,5-14
pommerscher	120-128	120-128	Ackerbohnen	16-18	16-18
westpreuß.	—	—	Wicken	12-14	12-14
Weizenmehl			Lupin., blaue	12,5-13	12,5-13
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	16-17,5	16-17,5
Bln. br. inkl.			Seradella	12-14	12-14
Sack (feinst.			Rapskuchen	11,5	11,5
Mrk. ü. Not.)	25-26,5	25-26,5	Leinkuchen	22-23	22-23
Roggenmehl			Trockenschtzl.	9,4-9,5	9,4-9,5
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckschn.	—	—
Berl. brutto			Torfml. 30/70	8,4-8,6	8,4-8,6
inkl. Sack	20-22,2	20-22,5	Kartoffelfl.	20,7	20,7

Steigende Großhandelspreise.

Um 1,5 %.

Die auf den Stichtag des 15. 4. berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ergibt gegenüber dem Stande vom 8. 4. (122,3) eine Steigerung um 1,5 % auf 124,1. Von den Hauptgruppen stiegen in der gleichen Zeit die Lebensmittel von 107,7 auf 109,4 oder um 1,6 %, davon die Gruppe Getreide und Kartoffeln von 89,7 auf 91,1 oder um 1,6 %, die Industriestoffe von 149,7 auf 151,4 oder um 1,1 %, davon die Gruppe Kohle und Eisen von 139,1 auf 141,8 oder um 1,9 %, ferner die Inlandswaren von 109,9 auf 112,0 oder um 1,9 %, während die Einfuhrwaren bei steigenden Preisen der Textilien und sinkenden Metallpreisen mit 184,4 (in der Vorwoche 184,6) nahezu unverändert blieben.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 19 April 1923.

Merkblatt für den 20., 21. und 22. April.

Sonnenaufgang 4^{54} (4^{13} 4^{13}) || Mondaufgang 8^{22} (9^{42} 10^{57}) N.
Sonnenuntergang 7^{5} (7^{7} 7^{8}) || Monduntergang 5^{43} (6^{17} 6^{57}) V.

20. April. 1808 Napoleon III. geb. — 1832 Mediziner Ernst v. Leyden geb. — 1869 Balladenkomponist Karl Löwe gest. — 1917 Bildhauer Johannes Boese gest. — 1918 Einmarsch der Deutschen in die Krim.

21. April. 1782 Pädagog Friedrich Fröbel geb. — 1828 Französischer Philosoph und Geschichtsschreiber Hypolite Taine geb. — 1898 Beginn des spanisch-amerikanischen Krieges. —

Beilage zu Nr. 48 der „Brockauer Zeitung“.

Sonntag, den 20. April 1924.

Das Geheimnis vom Brintnerhof.

Roman von Erich Ebenstein.

4.] (Nachdruck verboten.)

Die Männer stiegen durch das Fenster in das Wohnzimmer. Es war inzwischen heller geworden, und schon der erste Blick bestätigte dem Gemeindesekretär, daß hier ein Einbruch stattgefunden hatte. Sämtliche Laden und Schränke standen offen, ihr Inhalt war durcheinandergewühlt, zwei Stühle lagen umgestürzt. Aber noch etwas anderes enthüllte das Tageslicht. Beide Männer sahen es mit Erstaunen und wichen unwillkürlich einen Schritt zurück. Die Tür zum anstoßenden Schlafzimmer stand offen und auf der Schwelle lag der alte Brintner lang ausgestreckt in seinem Blut, mit Stichwunden im Gesicht und an der Brust. Im Schlafzimmer, dessen Fenster noch verdunkelt waren durch die herabgelassenen Vorhänge, brannte, dem Verlöschen nahe, ein Nachtlicht. Sonst war dort alles in Ordnung. Auf einer Truhe im Wohnzimmer lagen zwei Sparkassenbücher und eine Lebensversicherungspolice, die Blutflecken hatten. Der Gemeindevorsteher sagte, daß die Waffe, mit der Brintner erstochen worden war, allem Anschein nach fehlte. Jetzt sah er sich nach dem Sohn des Ermordeten um. Der stand fahl und reglos, auf die Tischplatte gestützt da und blickte unverwandt auf den Toten. Schlazer klopfte ihn mitleidig auf die Schulter. „Nicht gar so verzagt sein, Brintner! Es ist ja schrecklich — der arme, alte Herr, so rüstig noch und dieses Ende! Aber — hm — man muß sich eben ergeben in des Herrgotts Willen. Zu machen ist da nichts mehr. Nur den Mörder finden — das muß jetzt unsere Hauptaufgabe sein. Sagen Sie mal, Brintner“ — des Gemeindesekretärs Stimme wurde leiser — „haben Sie auf jemand Verdacht?“ Andres sah verwirrt auf. Dann schüttelte er stumm den Kopf. „Na, dann gehen Sie jetzt wieder hinaus. Ich seh's ja, daß es Sie stark mitgenommen hat. Ich warte hier auf die Kommission vom Bezirksgericht.“

Andres stieg zum Fenster hinaus, während Schlazer über seine Schulter hinweg den Leuten draußen Mitteilung von dem Geschehenen machte und ersuchte, man sollte schleunigst auch die Gendarmerie verständigen, den Gemeindearzt rufen und Botschaft aufs Bürgermeisteramt tragen. Andres wurde mit Fragen bestürmt, aber er blieb stumm. „Laßt mich in Ruhe,“ murrte er und setzte sich auf die Hausbank, den Kopf in die Hände, die Ellbogen auf die Knie stützend. „Mir ist übel. Das viele Blut . . .“

Die Leute, die Klagen und Tränen erwartet hatten, sahen einander enttäuscht an. Besonders da auch Justina sehr bleich war, aber anscheinend ruhig dastand. „Wenn sie ihn schon nicht mögen haben,“ flüsterte die Hucker dem Flickschuster zu, „so gleichgültig brauchen sie nicht zu sein. Der arme, alte Mann!“ Dann erinnerte sie sich an ihre Verpflichtungen und machte sich davon. Hui, in der Sonne würden sie Augen machen, wenn sie heute mit solchen Neuigkeiten kam!

Der Platz vor dem Hause füllte sich immer mehr. Wer irgend konnte, blieb hier stehen, um das Ergebnis der Untersuchung abzuwarten, die unter Führung des Bezirksrichters, den Arzt und Gemeindevorstand begleiteten, eben stattfand.

Von Titus Lochl, dem Gemeindediener, würde man ja vielleicht einiges erfahren . . . Die Erhebungen dauerten bis tief in den Nachmittag hinein und lieferten nur ein spärliches Ergebnis. Obwohl man sämtliche Inwohner des Brintnerhofes vernahm, wußte niemand etwas von Belang anzugeben. Der alte Brintner war am vergangenen Abend spät wie gewöhnlich heimgekommen, und niemand hatte mehr mit ihm gesprochen. In der Nacht war nicht das leiseste verdächtige Geräusch gehört worden. Die Wohnungstür hatte der Alte wie immer von innen abgesperrt, und so hatte man sie noch gefunden, als das Verbrechen entdeckt wurde.

Der Mörder mußte durchs Fenster eingedrungen sein. Spuren hatte er dabei nicht hinterlassen, und die Mordwaffe fehlte auch. Was geraubt worden war, ließ sich nicht genau feststellen, da der Alte niemand einen Einblick in seine Verhältnisse gestattet hatte. Aber Andres behauptete und andere Hausbewohner bestätigten es, daß er stets mehrere tausend Kronen in einer schwarzledernen Brieftasche bei sich getragen hätte. Die Brieftasche sowie Brintners Taschenuhr samt Kette fehlten. Die Stichwunden waren nach Aussage des Arztes mit einem schmalen, sehr scharfen Messer — wahrscheinlich einem Taschenmesser — und mit großer Gewalt ausgeführt worden.

„Es scheint, als ob Haß oder Rachsucht dem Mörder die Hand geführt hätten, der anscheinend ohne Überlegung blindlings zustach, wohin er eben traf,“ fügte der Arzt seinem Bericht bei.

Justina, deren ruhige Fassung und umsichtige Anordnungen allgemein auffielen, wandte sich schaudernd ab, als sie den Leichnam ihres Schwiegervaters erblickte. „Der das getan hat,“ rief sie, einen Augenblick ihre Ruhe verlierend, leidenschaftlich aus, „dem gehört, daß man ihm die Haut bei lebendigem Leibe abzöge. So einen Tod hat der Großvater nicht verdient!“ Befragt, ob sie irgend einen Verdacht auf jemand habe oder etwas von einem Feind des Ermordeten wisse, schüttelte sie den Kopf. „Soviel ich weiß, hat der Großvater keinen Feind gehabt.“ So hatte man denn nicht den leisesten Anhaltspunkt für die Person des Mörders gefunden. Gegen fünf Uhr nachmittags wurden die Zimmer des alten Brintner versiegelt und der Leichnam in die Totenkammer geschafft. Das zerbrochene Fenster hatte man mit Brettern übernagelt. Die Herren, welche an den Erhebungen teilgenommen, entfernten sich, und ihnen folgten die Neugierigen sehr bald. Im Brintnerhof wurde es allmählich wieder still.

Viertes Kapitel.

Desto unruhiger ging es im Hotel zur Sonne zu. Als die Wäscherin Hucker morgens mit ihrer Schreckensnachricht kam, wäre Frau Kreibig beinahe in Ohnmacht gefallen vor Entsetzen. Michael Brintner ermordet! Der gestern abend noch frisch und kerngesund mit ihr Zukunftspläne geschmiedet hatte, heute — tot?

Wirr strich ihr Blick über die Leute hin, die sich neugierig aufhorchend um die Hucker drängten. Dann schrie sie plötzlich auf: „Das hat kein anderer getan als sein Sohn, der Andres! Nicht umsonst hat sich der Brintner vor ihm gefürchtet!“

Erschrocken zog sie ihr Bruder fort. „Achtet nicht auf ihr törichtes Gerede,“ rief er den Leuten zu. „Der Schreck hat sie verwirrt. Sie weiß nicht, was sie sagt! Willst du wegen Verleumdung eingesperrt werden?“ fuhr er dann drin in Frau Kreibigs Privatkontor die Schwester an. „Was fällt dir ein, Berta? Wo du doch weißt, daß die Leute jedes Wort weitertragen!“

„Aber es ist wahr!“ stammelte sie aufgeregt. „Du weißt ja nicht, was er mir alles erzählt hat von denen . . .! Wie sie waren mit ihm!“ — „Kannst du's beweisen?“ — „Nein, aber . . .“

„Dann schweige! Was Brintner dir erzählt hat, muß überhaupt nicht alles wahr sein. Alte Leute kritteln und klagen gern. Und selbst wenn's wahr wäre — was geht es dich an?“

„Valentin!! . . .“

Er gebot mit einer Handbewegung Schweigen. „Ich weiß, was du mir sagen willst. Ich war ja nicht blind! Aber das ist nun vorüber, und ich mag nicht, daß noch mehr darüber geredet wird. Die Rosa unten — die ja auch nicht blind ist — hat's so schon genug unter Leute gebracht — die lächerliche Schwachheit einer alternden Frau, die einem schlauen Spekulanten beinahe auf den Leim gegangen wäre. Jetzt ist er tot. Jetzt halte dich wenigstens still und mache keine neue Kopflosigkeit. Solch eine Verleumdung ist kein Spaß, das könntest du wissen.“

Berta brach in Tränen aus. Plötzlich hob sie die Hände und rief flehend: „Valentin, ich bitte dich, gehe hin und erkundige dich selbst im Brintnerhof, wie alles geschehen ist und ob man schon eine Spur des Täters hat? Ich halte es nicht aus vor Unruhe! Die Hucker hat ja nur die nackte Tatsache gebracht, keine Einzelheiten. Du aber frage . . .“

„Was fällt dir ein?“ unterbrach er sie barsch und wandte ihr den Rücken. „Ich bin doch kein altes Weib, daß ich mich aus solchem Anlaß unter das Volk stelle?“

„Valentin — ich bitte dich darum!“

„Nein. Ich tu's nicht. Wir haben vor allem auf unsere Reputation zu schauen, da läuft man nicht wie der nächstbeste Schusterbube hin, wenn irgendwo ein Verbrechen geschehen ist! Und überhaupt: ich wünsche nicht, daß dem Gerede, das Rosa schon unter die Leute gebracht hat, jetzt noch irgendwie Vorschub geleistet wird. Da nichts aus deinem törichten Heiratsplan geworden ist, braucht auch nachträglich niemand davon zu erfahren. Rosas Geschwätz wird eben Geschwätz bleiben, wenn wir durch unser Benehmen ihm keine neue Nahrung geben. Darum verlange ich, daß du in keiner Weise mehr Anteilnahme an den Vorgängen im Brintnerhof zeigst, als sich mit dem Grundsatz deckt: „Der alte Brintner war Stammgast bei uns, nichts weiter.“

Frau Berta fuhr auf. „Er war mir aber mehr! Und wenn du nicht gehen willst, um dich zu erkundigen, so werde ich selbst gehen!“ — „Das verbiete ich dir!“ — „Hast du mir überhaupt etwas zu verbieten?“ — „Seit ich die Führung übernehmen muß, weil dein Weiberverstand nicht mehr ausreicht dazu!“

Es lag etwas so Entschlossenes in seinem Ton, etwas so Drohendes in seinem Blick, daß Frau Berta ihn fassungslos anstarrte. War das noch der dankbare geschmeidige Bruder, dem sie eine schöne, fast unabhängige Stellung neben sich gegeben und auf dessen Ergebenheit sie rechnen zu dürfen geglaubt hatte? Wie ein Gebieter stand er plötzlich vor ihr. Vielleicht fühlte er, daß er die Zügel der jäh an sich gerissenen Herrschaft zu straff angespannt hatte. Er fuhr sich wie beruhigend über die Stirn, drückte die Schwester in einen Lehnstuhl und sagte sanfter: „Du darfst mir nicht böse sein, Berta, daß ich diesmal auf meinem Willen bestehe. Es geschieht ja nur in deinem Interesse. Dein Ruf soll rein bleiben und vor Lächerlichkeit geschützt. Die Nachrichten, die du so sehnlich erwartest, werden wir sehr bald auch ohne unser Zutun bekommen. Manch einer von denen, die jetzt am Brintnerhof amtlich zu tun haben, wird sich nachher in der „Sonne“ stärken. Dr. Heimreicher, der Gemeindearzt, bestimmt!“

„Du meinst?“

„Ich bin überzeugt davon. Er kommt ja täglich auf einen Dämmerschoppen und wird mir gegenüber nicht hinter dem Berg halten mit seinen Neuigkeiten. Und da bekommen wir dann wenigstens Verbürgtes zu hören. Bleibe jetzt ruhig hier, weine dich meinetwegen aus, wenn es dir leichter wird, und ich verspreche dir dafür, sowie ich etwas erfahre, bringe ich dir die Nachricht sofort.“ Seufzend ergab sich Frau Kreibig in ihr Schicksal.

* * *

Als Frau Hucker abends heimkam, fand sie die Parteien des Hauses und viele Bekannte derselben aus dem Markt in eifrigem Gespräch mit dem Gemeindediener Lochl vor dem Hause stehen. Nur der Gemeindesekretär und dessen Frau fehlten. „Denn für unsereinen schickt es sich nicht, an dem Klatsch dieser Leute teilzunehmen,“ hatte Herr Schlazer seiner Ehehälfte erklärt. „Es wäre mir überhaupt lieb, Marianne, wenn du dich in der nächsten Zeit etwas fern von den Hausleuten hieltest. Man kann nicht wissen, was noch kommt.“ Seine Frau, die sich natürlich längst ihre eigene Meinung gebildet hatte, sah ihn forschend an.

„Hast du vielleicht auch schon einen Verdacht, Gustav?“

„Nein. Das ist nicht meines Amtes. Aber du sagst — auch?! Gottlob etwa du auf jemand Verdacht haben?“

Frau Marianne fuhr in ihrer Beschäftigung, den Abendtisch abzuräumen, gelassen fort. „Das nicht gerade,“ antwortete sie bedächtig, „aber man denkt halt in solchen Fällen an mancherlei zurück. Und davon bin ich überzeugt: außer dem Hause hatte der alte Mann keinen Feind!“

Der Gemeindesekretär rückte unruhig auf seinem Sitz herum. Seine Frau fuhr fort. Es ist auch zu auffallend, daß niemand von allen Bewohnern in beiden Häusern etwas gehört hat. Die jungen Brintners haben ihr Schlafzimmer doch gerade über des Alten Wohnstube! Dann, daß die Sparkassenbücher liegen geblieben. Und daß es gerade geschah, während Toni Maibach fort war! Sie spricht doch kaum ein Wort mit jemand, und nicht einmal wir herüben wußten, daß sie nach Maria-Zell gefahren ist. Erst heute früh nach dem Mord erfuhren wir es.“

„Wo willst du denn mit all dem hinaus, Marianne?“

„Zu dem Schluß, daß es nur jemand mit den Hausverhältnissen ganz Vertrauter getan haben kann! Dabei muß ich immer an den Abend neulich denken, wo wir alle durch den Streit der jungen Brintnerin mit dem Alten aus dem Schlaf geweckt wurden. Immer tönt mir des alten Herrn Stimme im Ohr: „Zu Hilfe, Leut!“ Er vergreift sich an mir!“

Der Gemeindesekretär sah seine Frau streng an. „Das ist Unsinn, Marianne! Daß es Streit zwischen dem Alten und dem Jungen gab, wissen wir alle. Aber aus dem schon auf ein Verbrechen zu schließen, ist ungerecht und widersinnig. Ein Sohn — den Vater! Nein, nein . . . . da —“

„Ich meine auch gar nicht, daß er es getan hat. Der Andres ist ein heimlicher Säufer und willensschwach. Aber sie — die Justina —“

„Marianne!!! Eine Frau und solch ein Verbrechen! Was fällt dir ein! Schon physisch wäre es unmöglich. Der alte Brintner war trotz seiner Jahre ein Mann voll Kraft und Stärke.“ — „Könnte sie denn nicht einen Helfer gehabt haben?“

Schlazer stand ärgerlich auf. „Du könntest einen verrückt machen mit deinen Behauptungen! Aber ich will es nicht, daß du mir solche Gedanken einbläst, die nur mein Urteil trüben könnten! Und ich verbiete dir vor allem, derlei Ideen etwa durch ein unbedachtes Wort unter die Leute zu bringen; hörst du? Das könnte ein schönes Unheil über unschuldige Menschen heraufbeschwören!“

Frau Marianne setzte eine beleidigte Miene auf. „So klug bin ich schon selber! Und mit den Leuten über Dinge zu klatschen, die mir im Kopf herumgehen, dazu bin ich mir schon lange zu gut. Ob die da drüben aber wirklich so unschuldig sind, wie du dir einbildest, das wird die Zukunft beweisen. Ich wette“ — sie wies auf den Platz vor dem Haus hinab, — „die Leute da unten sind auch nicht auf den Kopf gefallen und werden dem Lochl sehr bald das richtige Licht aufstecken!“

So unrecht hatte Frau Marianne mit ihrer Vermutung nicht. Zwar vorläufig war Titus Lochl noch der Alleinredende. Mit Wonne genoß er das Bewußtsein, aus dem Dunkel seines bisher unbeachteten Daseins heute — in diesem Kreise wenigstens — zur wichtigsten Persönlichkeit des Tages aufgerückt zu sein.

Dies voraussehend, war er auch nach der Einladung seines Freundes Siffl, nach beendetem Dienst auf ein „bescheidenes Glas Bier mit nachfolgendem Plausch“ zu kommen, gern gefolgt. Eingehend berichtete er nun seiner lauschenden Zuhörerschaft alle Umstände, welche die Kommission „herausgebracht“. Die Auffindung der Leiche, die Aussagen der Hausleute von „drüben“, das ärztliche Gutachten, was der Bürgermeister „gesagt“ und der Herr Bezirksrichter „angeordnet“ habe — alles beschrieb er den Leuten. Natürlich nur, soweit es sich mit der Wahrung des „Amtsgeheimnisses“ vertrug. Denn auf dieses Amtsgeheimnis — er nahm das Wort alle zwei Minuten in den Mund — hielt Herr Titus Lochl große Stücke. Zuletzt erfuhr man überraschenderweise, daß es sogar schon eine Spur des Täters gab und wie umsichtig die Obrigkeit verfuhr, um seiner habhaft zu werden.

Ein nach Mitternacht aus dem Wirtshaus von Ebental heimkehrender Knecht des Bürgermeisters hatte von weitem eine männliche Gestalt aus der rückwärtigen Gartenpforte des Brintnerhofes kommen sehen. Die Gestalt war in einen Bad- und Wettermantel gehüllt gewesen und schlich so verdächtig im Schatten der Bäume des Bachweges hin, daß der Knecht unwillkürlich stehen blieb, um sie zu erwarten. Denn der Mann kam geradewegs auf ihn zu. Plötzlich aber mußte er den Knecht bemerkt haben, war im nächsten Augenblick wie vom Erdboden verschwunden und kam auch später nicht mehr zum Vorschein. „Ob der verdächtige Mensch dem Knecht nicht irgendwie bekannt erschienen sei?“ fragte Siffl.

„Nein,“ lautete die Antwort. „Der Knecht meinte, es müsse ein Ortsfremder gewesen sein. Nun habe man sofort alle Gendarmerieposten telegraphisch verständigt, und morgen würde eine genaue Beschreibung der geraubten Gegenstände veröffentlicht, damit jedermann vor dem Ankauf der Uhr und Kette Brintners gewarnt sei.“

Siffl rieb nachdenklich seinen schütteren Stoppelbart. „Ja, ja — ein Ortsfremder! Das wird wohl so sein. Wer hätte denn auch in Kalkreut dem alten Herrn ans Leben gehen wollen?“

Da flüsterte ihm Frau Hucker, die bis dahin schweigend zugehört hatte, etwas ins Ohr, und der Flickschuster prallte bestürzt zurück. „Was Sie nicht sagen, Frau Hucker?!! Gefürchtet hätte er schon lange für sein Leben? Jesus, Jesus! wenn das wahr wäre! Und wir einen Mörder unter uns hätten!“

Alles drängte sich nun um Siffl und die Hucker. Es wurde getuschelt und gezischelt, während scheue Blicke nach dem stattlichen Herrenhause hinüberglitten. Und auf einmal wußte jeder etwas Neues. Wie Schuppen fiel es den Leuten von den Augen. „Wissen Sie noch, wie sie ihm gesagt hat: „Ewig wird der Großvater auch nicht leben!“

„Und wie vor ein paar Tagen der Streit wegen der Kohlen war — wißt ihr's noch? Da hat der Andres ihm zugeschrien: „Weiß denn der Vater, ob er noch leben wird im Herbst?!“

„Und heute, als die Toni heimkam — habt ihr das bemerkt, wie sie weder dem Bruder noch der Schwägerin die Hand gegeben hat? Die spannt etwas, da möchte ich jetzt schwören darauf! Ganz verstört ist sie an den beiden vorüber, und seitdem hält sie sich nur noch an die Marei. Die beiden schlafen heute sogar beisammen — die Toni hat's so wollen. Sie fürchtet sich allein unten, hat sie gesagt.“

So schwirrten die Reden durcheinander. Titus Lochl war verstummt und vergessen. Aber es war ihm jetzt auch nicht mehr ums Reden zu tun. Mit Ohr und offenem Munde lauschte er, um ja kein Wörtchen zu überhören. Da kamen schöne Dinge heraus! Wenn er die am geeigneten Ort vorbrachte . . . Diensteifrig und ehrgeizig war er immer gewesen — wie aber würde er erst dastehen, wenn die Obrigkeit durch ihn instand gesetzt wurde, Licht in diese dunkle Angelegenheit zu bringen!

„Jesus, Maria, und jetzt geht mir erst ein Licht auf!“ stammelte Frau Glöckl zitternd. „Gestern hat sie mir ja die Wohnung vom Großvater angetragen, die Brintnerin! Nur ein bisserl warten sollte ich, hat sie gesagt. Lange könne er es ja nicht mehr machen, sagte sie. Und dann, sagt sie, bekommt niemand anders die Wohnung als Sie, Frau Glöckl!“ . . .

(Fortsetzung folgt.)

Werbt für die „Brockauer Zeitung“.

Festsitten und Gebräuche.

Das Ostergelächter — Osterfeuer — Osterei und Osterhase — Palmenweihe — Schmackostern — Osterspiele.

Die Zahl der Ostergebräuche ist groß, und viele von ihnen stammen sicher aus der Zeit der alten Germanen und waren wohl ursprünglich der Frühlingsgöttin Ostara gewidmet. Die Kirche hat die alten Gebräuche aber stillschweigend fortbestehen lassen, so z. B. das von der Kanzel erzählte Ostermärchen und die Ostergelächter, die diesem Scherze folgten. Man begrüßte ehemals das Fest der neuerstandenen Sonne mit Tänzen, Aufzügen, dramatischen Spielen und Freudenfeuern; dabei stellte man bildlich den Sieg über den Winter durch den Kampf gegen eine Puppe dar, und die Steinigung, Ertränkung oder Verbrennung der Puppe bildete den Schlußeffekt des Festes. Die Osterfeuer, die man brauchte, um die Puppe zu verbrennen, mußten mit „neuem Feuer" entzündet werden, und man warf dann ein Eichhörnchen, ein Bockshorn oder einen Pferdekopf als „Opfertier" in das Feuer. In Deutschland ist der Gebrauch der Osterfeuer, die auf bestimmten Bergen angezündet werden, vielfach auf den Sonntag Invokavit vertagt worden.

Bis heute erhalten haben sich auch die symbolischen Speisen des alten Frühlingsfestes, Osterfladen, Osterei und Osterhase, die meist Symbole der Auferstehung und Fruchtbarkeit waren; die bunt gefärbten Ostereier geben, wie man weiß, Veranlassung zu zahlreichen Wettläufen und Spielen, wobei sie die Preise oder Gewinne darstellen. Ein ziemlich unverständliches Symbol ist für unsere Tage der oft in Kuchenform gebackene, aber auch in zahllosen anderen „Aufmachungen" verbreitete Osterhase, der einst der Frühlingsgöttin heilig war.

An die Stelle der alten Feuerweihe ist meist die kirchliche Einsegnung grüner Reiser und Sträuße aus „Weidenpalmen", Stechginster und anderen immergrünen Zweigen getreten. Diese Palmenweihe, die bekanntlich vielfach auf den Palmsontag verlegt wird, gehört ebenfalls zu den uralten Ostergebräuchen: die geweihten Zweige sollen nicht nur das Haus vor Blitz und Feuersgefahr schützen, sondern sie werden auch mit den Schalen der Ostereier und den Kohlen der Osterfeuer in den Ecken der Felder vergraben, um diese fruchtbar zu machen. Andererseits werden grüne Baumzweige, namentlich im östlichen Deutschland, als Symbol der Fruchtbarkeit und des Gedeihens zum Stäupen derjenigen, welchen man Gutes wünscht, gebraucht. Früh am Ostermontag suchen sich Eltern und Kinder gegenseitig in den Betten zu überraschen, um einander die gesundheitbringenden Rutenstreiche applizieren zu können. Die Kinder oder Bediensteten erhalten dafür ein besonderes Geschenk in Geld oder Leckereien, was man in Ostpreußen Schmack- oder Schmeckostern nennt.

Als ein Überbleibsel aus der Germanenzeit erscheint auch das Schöpfen des Osterwassers beim Aufgang der Ostersonne an einer gegen Morgen fließenden Quelle; es darf dabei kein Wort gesprochen werden, wenn das Osterwasser, mit dem sich die jungen Leute gegenseitig begießen, sich das ganze Jahr frisch erhalten und heilbringend und verschönernd wirken soll.

Ein Wort noch über die dramatischen Spiele, die im Mittelalter zur Osterfeier in und außerhalb der Kirche aufgeführt wurden. Diese Osterspiele sind die älteste nachweisbare Form des christlichen Dramas. Sie entwickelten sich aus einem lateinischen Wechselgesang zwischen Engeln und den drei Marien am Grabe, der am Ostermontag in der Kirche vorgetragen wurde, wurde aber bald auch in den Volkssprachen gedichtet. Im späteren Mittelalter wurden die Osterspiele häufig mit den Passionsspielen verschmolzen.

Nah und Fern.

○ **Der Winter bleibt uns erhalten.** In den letzten Tagen ist auf dem Hochschwarzwald als Folge des starken Temperaturwechsels Schneefall eingetreten. Am Sonntag abend gab es einen starken Schneesturm. Auch aus Schlesien werden Schneefälle und Schneestürme gemeldet, so daß man vielleicht schon zu Ostern den Wintersport wird aufnehmen können.

○ **Die Einäscherung Hugo Stinnes'** fand Montag mittag im Krematorium Berlin-Wilmersdorf statt, nachdem für die engeren Familienmitglieder eine Trauerfeier in der Villa des Schwagers des Verstorbenen stattgefunden hatte. Hier hielten Dr. Sorge für das Präsidium des Reichsverbandes der deutschen Industrie und zwei Generaldirektoren der Stinnesbetriebe Gedenkreden. Der Einäscherung wohnten der Vizekanzler Dr. Jarres, die Reichsminister Dr. Stresemann und Luther und der preußische Handelsminister Siering bei. Die Reichsregierung hatte am Sarge einen großen Kranz niederlegen lassen; eine Kranzspende Ludendorffs wurde von einem Marineoffizier überbracht. Das Innere des Krematoriums war mit einem Meer von bunten Frühlingsblumen geschmückt, und jeder Eindruck des Traurigen war bewußt vermieden worden.

○ **Die Fürst als Fürstin.** Ein bekannter Berliner Bankier ist von einer Schwindlerin um 125 000 Goldmark geprellt worden. Die Frau, eine geborene Fürst, gab sich für eine Fürstin von Hohenlohe-Mariak-Starnberg aus und behauptete, mit dem ungarischen „Journalisten" Szell verheiratet zu sein. Szell muß aber ein sehr toleranter Ehemann gewesen sein, denn er gestattete den Verkehr seiner angeblichen Frau mit dem Bankier, wofür dieser, dem die unglaublichsten Dinge vorerzählt wurden, immer neue Geldsummen in die unergründlichen Taschen der „Fürstin" schütten durfte. Jetzt ist die doppelt gefürstete Frau mit dem andern Manne, der aber auch nur ein Strohmann gewesen zu sein scheint, verduftet.

○ **Amerikas Zeppelin ist fertig.** Aus Friedrichshafen am Bodensee wird gemeldet, daß das für Amerika bestimmte Zeppelinluftschiff nunmehr fertiggestellt ist und im Juni seine Fahrt nach Newyork antreten wird. Am 2. Mai findet ein Empfang der Presse zur Besichtigung des Luftschiffes statt.

○ **Mißglückter Überfall auf einen Lohntransport.** Wie aus Bochum gemeldet wird, ist auf dem Wege von Schacht Schwerin 1-2 nach Schwerin 3 ein Lohngeldtransportwagen von vier jungen Burschen, die sämtlich mit Revolvern bewaffnet waren, überfallen worden. Zwei sprangen auf die Trittbretter und hielten den Beamten die Revolver vor, während der dritte dem Pferd in die Zügel fiel. Sechs Schüsse wurden abgefeuert, verfehlten aber ihr Ziel. Der Entschlossenheit des Kutschers ist es zu danken, daß der Überfall mißlang. Die Angreifer entflohen, als sie sahen, daß sie nicht zum Ziele kamen.

○ **Vater und Mutter vergiftet.** Unter dem Verdacht des Giftmordes an seinen Eltern wurde in Essen a. d. Ruhr der 21jährige Sohn des Fabrikbesitzers Georg Müller verhaftet. Man vermutet, daß der Sohn den Vater vergiftet hat, um die Verfügung über das väterliche Vermögen zu erhalten und dann eine Krankenschwester, zu der er Beziehungen unterhielt, zu heiraten. Als sich die Mutter diesem Plane widersetzte, soll der Sohn auch sie durch Gift ums Leben gebracht haben. Bei seiner Vernehmung bestritt er alle Schuld. Als er nach der Vernehmung in Haft abgeführt wurde, stürzte er sich aus einem Fenster des zweiten Stockwerks in die Tiefe und erlitt schwere Verletzungen.

⊙ **Sieben Tote bei einem Gewölbeeinsturz.** In Barcelona hat das Gewölbe der im Bau befindlichen Untergrundbahn aus unaufgeklärter Ursache plötzlich nachgegeben. Durch die entstandene Öffnung stürzten zahlreiche Arbeiter ab. Insgesamt sind sieben Arbeiter getötet und 36 verletzt.

⊙ **Doppelraubmord im Packwagen.** In Cordoba (Spanien) fand man im Packwagen eines Zuges, der aus Frankreich kam, zwei Postangestellte ermordet auf. Die Briefsäcke waren geöffnet worden, und ihr Inhalt lag zerstreut umher. Der gestohlene Betrag beläuft sich auf etwa 500 000 Pesetas.

⊙ **Weitere Grubenexplosionen bei Mährisch-Ostrau.** Nach der Explosion, die Sonnabend auf dem Gabrielaschacht in Karwin bei Mährisch-Ostrau erfolgte, sammelten sich in einem Teile des Schachts neue Sprengmassen. Sonntag nachmittag erfolgte im Förderschacht Nr. 1 eine neue furchtbare Explosion, die die ganze Eisenkonstruktion des Förderturmes vernichtete und einen Brand der Kanzleigebäude verursachte. Alle Nachbargebäude, Kanzleien, Maschinenhäuser und Wohngebäude wurden schwer beschädigt. Menschenopfer hat die zweite Explosion nicht gefordert; durch Glassplitter wurden sechs Personen leicht verletzt. Die Möglichkeit einer neuen Explosion ist nicht ausgeschlossen. Der östliche Teil des Grubenfeldes ist vom Brande erfaßt und wird überschwemmt. Die Gabrielagrube hatte die größte Förderung von allen Gruben und lieferte über 200 Waggons Kohle täglich.

⊙ **Schweres Erdbeben.** Die Erdbebenanzeiger verschiedener Observatorien Europas verzeichneten Dienstag ein schweres Fernbeben, das fast zwei Stunden lang gedauert zu haben scheint. Man nahm zuerst an, daß Japan der Herd dieses Bebens sei; nach neueren Meldungen handelte es sich jedoch um Erderschütterungen in Chile, die schon Montag begonnen haben müssen. Auch in der Schweiz wurden starke Erdstöße verspürt; in einigen Häusern sind Kamine eingestürzt und Mauerrisse entstanden. Der Bewohner bemächtigte sich große Aufregung.

⊙ **Chinesische Seeräuber.** An der Südküste Chinas wurde der Dampfer „Tai Lee" von Seeräubern, die sich unter die Passagiere eingeschlichen hatten, angegriffen. Gleichzeitig eröffneten ihre Helfershelfer am Ufer Feuer auf das Schiff. Ein europäischer Polizeiwachtmeister und sechs Inder verteidigten das Schiff. Eine Frau wurde getötet, mehrere andere Personen wurden verletzt. Als ein Schiff zu Hilfe kam, sprangen die Seeräuber ins Meer und entkamen.

○ **Eine Mietskaserne abgebrannt.** In Pollnow bei Stettin brannte ein kasernenartiges Wohngebäude völlig aus. 60 Familien konnten nur das nackte Leben retten und wurden obdachlos.

○ **Das Odergebiet überschwemmt.** Die Oderschiffahrt, die kaum in Gang gekommen ist, liegt abermals still. Im mittleren Odergebiet ist alles überschwemmt. Auf den Oderwiesen ragen nur noch die Spitzen der Bäume und Sträucher aus dem Wasser hervor. Bei Schwedt bildet das Odertal eine einzige gewaltige Wasserfläche. Bei Greifenhagen ist das ganze mehrere Kilometer breite Oderbruch eine einzige große Wasserfläche, die alle Dämme und Wege überflutete. Auch die Bollwerkanlagen und die Dampferanlegebrücken sind bedroht und seit Tagen von Wasser überschwemmt.

○ **Die Perlen der Maria Orska.** Die bekannte deutsche Schauspielerin Maria Orska besitzt ein sehr wertvolles Perlenkollier, ein Geschenk ihres Gatten, des Dr. Hans v. Bleichröder. In einer Aufführung riß plötzlich das Kollier, und ungezählte Perlen rieselten auf den Boden der Bühne. Die Künstlerin bekam einen nervösen Anfall und der Vorhang fiel mitten im Stück. Beim Zusammensuchen der Perlen stellte sich dann heraus, daß einige davon, und zwar besonders wertvolle, nicht mehr zu finden waren.

⊙ **Verunglückte Militärflieger.** Als mehrere Militärflieger über dem Flugfelde von Vienne bei Grenoble (Frankreich) manövrierten, überschlug sich plötzlich ein Apparat und stürzte zu Boden. Die drei Insassen wurden auf der Stelle getötet. — In der Tschechoslowakei stürzte ein Flugzeug der Eger Militärflugschule bei einem Notlandungsversuch in eine Straße der inneren Stadt. Der Pilot war sofort tot. An einem Hause wurde beträchtlicher Schaden verursacht.

⊙ **Mit einem Skistock erstochen.** In der Nähe von Stockholm ist ein Volksschullehrer auf eigentümliche Art tödlich verunglückt. Er stolperte über einen seiner Skistöcke, fiel, der Stab bohrte sich ihm unter dem Kinn in den Hals und durchstieß ihm die Halsschlagader. Man fand den Unglücklichen sterbend auf der Landstraße.

○ **Die Erbin des Stinnesschen Vermögens.** Wie verlautet, hat Hugo Stinnes seine Witwe zur alleinigen Erbin seines Vermögens eingesetzt. An der Zusammensetzung und Verwaltung der Firmen, an denen Stinnes beteiligt war, soll vorläufig nichts geändert werden.

○ **Ein eigenartiges Unglück beim Fischen.** Ein Bootsunglück hat sich bei Stolpmünde auf See ereignet. Ein mit drei Fischern und einem Bankbeamten besetztes Boot war in der Nacht zum Lachsfangen ausgefahren. Das Netz verwickelte sich in die Schraube eines vorüberfahrenden Dampfers, wodurch das Boot in die Tiefe gezogen wurde. Der Besatzung des Dampfers gelang es, einen Fischer zu retten, der nach Danzig mitgenommen wurde, während der Bankbeamte und die beiden andern Fischer ertrunken sind.

○ **Explosion in der Goslarer Jägerkaserne.** Infolge einer starken Explosion flog das Dach der Jägerkaserne in Goslar in die Luft. Gleichzeitig brach in der Kaserne ein Schadenfeuer aus. Durch andauernde Detonationen wurde die ganze Gegend mit Sprengstücken und brennenden Dachsparren überschüttet. Die Feuerwehr konnte nicht an das Gebäude herankommen und mußte sich auf die Defensive beschränken. Die in der Kaserne liegenden Soldaten konnten sich retten. Ein Teil von ihnen ist verletzt.

○ **Erich Strauß bricht aus.** Weit über Berlin hinaus haben seinerzeit die Verbrechen der Gebrüder Emil und Erich Strauß Aufsehen erregt. Sie hatten u. a. einen Einbruch in das Kriminalmuseum des Berliner Polizeipräsidiums verübt, durch den sie sich die neuesten und vollkommensten Einbrecherwerkzeuge verschafften. Beide, die verschiedentlich aus Strafanstalten entwichen waren, wurden in „ausbruchssicheren" Zuchthäusern untergebracht. Erich Strauß, der jüngere der beiden Brüder, der noch vierzehn Jahre Zuchthaus zu verbüßen hat, war in der Strafanstalt Groß-Strehlitz in Oberschlesien interniert. Von dort war er dieser Tage entwichen. Die Freude an der wiedererlangten Freiheit war aber nur kurz, denn der berüchtigte Ein- und Ausbrecher ist jetzt in Berlin wieder ergriffen worden.

○ **Pirmasens — französische Garnisonstadt.** Ein Bataillon französischen Militärs wird ständig nach Pirmasens gelegt. Ungefähr 50 Wohnungen sollen für Vorgesetzte belegt werden.

○ **Das Schicksal der „Ruhrverbrecher".** Der im Oktober 1923 als „Ruhrverbrecher" zu 10 Jahren Zwangsarbeit verurteilte Kapitänleutnant a. D. Andler befindet sich seit Mitte Dezember auf der Insel St. Martin de Ré. Mit 30 anderen deutschen Gefangenen ist er dort der infamsten Behandlung ausgesetzt. Die Franzosen legen es bewußt darauf an, alle Deutschen körperlich und seelisch zu ruinieren, ein Verfahren, das bei Wilhelm Dreyer schon mit dessen Tod geendet hat. Andler ist z. B. als politischer Gefangener mit einem marokkanischen Schwerverbrecher in eine Zelle gesperrt.

○ **Vergewaltigung der deutschen Justiz.** Das Schwurgericht in Limburg hatte den Bergmann Anton Kilian wegen fahrlässigen Falscheides zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Kilian ist Separatist. Auf seinen Wunsch hat der französische Oberdelegierte in Wiesbaden nunmehr ohne nähere Begründung erklärt, daß das Schwurgerichtsurteil nicht vollstreckt werden dürfe. Diese ständigen Eingriffe der Franzosen in die deutsche Justiz erinnern an die schlimmsten Zeiten absolutistischer Kabinettsjustiz.

○ **Grubenunglück in Westfalen.** In Heeßen bei Hamm hat sich auf der Zeche Sachsen ein schweres Grubenunglück ereignet. An einem Bremsberg in der Grube lösten sich einige Wagen von dem Zugseil, sausten die Strecke zurück und faßten hier drei Arbeiter, die nicht ausweichen konnten. Einer war sofort tot, ein zweiter starb auf dem Transport, der dritte wurde schwerverletzt ins Krankenhaus eingeliefert.

⊙ **Massenvergiftung in einem Missionshaus.** Im Missionshaus St. Gabriel bei Mödling, in dem 600 Theologen für den Missionsdienst im Auslande ausgebildet werden, erkrankten 140 Personen auf das schwerste an akuter Vergiftung mit starkem Fieber, Bewußtlosigkeit und Brechdurchfall. Trotz Bemühungen mehrerer Ärzte, die gerufen wurden, starben zwei der Patienten. Mehrere andere befinden sich noch in Lebensgefahr. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab bisher keinen bestimmten Anhalt. Fleisch- und Wurstreste sind dem Laboratorium zur chemischen Untersuchung übergeben worden.

⊙ **Deutsches Eigentum in Frankreich unterschlagen.** Wie festgestellt wurde, ist von dem während des Krieges in Frankreich beschlagnahmten deutschen Eigentum eine große Menge in der amtlichen Versteigerungsstelle unterschlagen worden. Viele Verhaftungen sind vorgenommen.

⊙ **Der Schuhputz-Künstler.** Die Schuhputzer auf den Pariser Straßen bedienen sich jetzt einer Palette, wenn sie Damenschuhe zu putzen haben. Die Skala der üblichen Schuhkrems reicht nämlich für die vielen Töne der modernen Schuhe nicht mehr aus, und die Schuhputzer haben daher zu Künstlern werden müssen. Sie mischen nun sorgfältig die Farbe, die sie brauchen, aus den verschiedensten Krems zusammen.

⊙ **Erdbeben in Italien.** Das Städtchen Aequavendente, das auf einer Lavazunge des alten Vulkans Vulsinius erbaut ist, wird ununterbrochen von starken Erdstößen erschüttert, die sich jedoch nur dort fühlbar machen. Die Bevölkerung schläft in Zelten im Freien, und die Gelehrten nehmen an, daß im Augenblick eine lokale Verschiebung der inneren Erdschichten stattfindet.

⊙ **Wegelagerer plündern einen Personenzug.** Eine Bande von fünfzehn berittenen Räubern hielt abends etwa 20 Kilometer von Larissa den von Athen in Richtung Saloniki fahrenden Personenzug an, in dem sich auch Reisende befanden, die den Orientexpreß erreichen wollten. Die Reisenden wurden ihres Geldes beraubt, jedoch sonst nicht behelligt. Nach der Ausplünderung der Passagiere konnte der Zug weiterfahren. In Athen herrscht größte Aufregung über diesen Vorfall.

⊙ **Die „Madonna" und der Dollar.** Maria Carmi, die jetzt in dem von Reinhardt inszenierten Mysterienspiel „Das Mirakel" in Newyork auftritt, hat den Direktor Morris Gest auf eine halbe Million Dollar Schadenersatz verklagt, weil sie in der Darstellung der Madonna mit der englischen Aristokratin Lady Diana Duff-Cooper abwechseln muß, während ihr vertraglich zugesichert sei, daß sie die Rolle allein spielen solle.

⊙ **Neues Diamantenfeld in Kalifornien.** Wie aus Johannesburg gemeldet wird, hob kürzlich ein Arbeiter mit dem Spaten ein Glasstück aus der Erde, das er achtlos beiseite warf. Ein Freund, der es aufhob, wurde darüber belehrt, daß dieser „Glasscherben" ein Diamant von hohem Werte sei. Fast gleichzeitig hat ein Polizeibeamter dort Diamanten von hohem Werte gefunden. Die Schürfarbeiten in der Nähe von Mafeking sind darauf in großem Maßstabe aufgenommen worden und haben zur Auffindung eines neuen Diamantenfeldes geführt.

Spiel, Sport, Turnen.

Sp. **Dr. Laskers Sieg in Newyork.** In der 21. Runde des internationalen Schachturniers in Newyork, der vorletzten, siegte Dr. Emanuel Lasker über Tartakower. Obwohl er in der letzten Runde spielfrei ist, ist sein Sieg jetzt entschieden, da er von Capablanca, selbst wenn dieser in der letzten Runde siegreich sein sollte, nicht mehr erreicht oder gar überholt werden kann. Der Stand des Turniers ist nach der 21. Runde: Dr. Lasker 15, Capablanca 13½, Aljechin und Marshall 11½, Réti 9½, Bogoljubow 8½ (1), Maroczy 8½, Tartakower 7½, Yates 7, Eduard Lasker 6 (1), Janowski 4½ (2).

Sp. **Die Panne der englischen Weltumflieger.** Aus Korfu wird gemeldet, daß der Weiterflug des havarierten englischen Flugzeuges, dessen Motor völlig unbrauchbar

geworden ist, aufgegeben wurde. Das Weltumrundungs-Unternehmen soll aber mit einem Ersatzflugzeug, das in den nächsten Tagen aus England erwartet wird, fortgesetzt werden.

Sp. **Der König von Schweden als Sieger im Tennisspiel.** König Gustav V. von Schweden, der ein guter Tennisspieler ist, weilt zurzeit an der Riviera, wo er sich an den Tennisturnieren beteiligt. Kürzlich konnte er in Montecarlo mit Braeme Hillyard als Partnerin ein gemischtes Doppelspiel gegen Swift-Marion Crawford mit 6:3, 3:6, 7:5 knapp, aber sicher gewinnen.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Wegen Hochverrats verurteilt.** Der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik verhandelte gegen die Brüder Emil und Walter Hagelberg aus Altona wegen Hochverrats. Emil Hagelberg war Funktionär der Kommunistischen Arbeiterpartei in Altona und hat Anfang November 1923 gemeinsam mit seinem Bruder Flugblätter der Hamburger Volkszeitung, die zum gewaltsamen Umsturz aufforderten, angeschlagen. Der Gerichtshof verurteilte Emil Hagelberg wegen Aufforderung zum Hochverrat zu 1 Jahr 3 Monaten Festungshaft und 50 Mark Geldstrafe, Walter Hagelberg wegen Beihilfe zu 6 Monaten Festungshaft und 20 Mark Geldstrafe. Strafverschärfend fiel ins Gewicht, daß die Tat unmittelbar nach dem Hamburger Aufstand begangen wurde.

§ **Nachspiele zum Hitlerprozeß.** Vor dem Volksgericht München wurde im Anschluß an den Hitlerprozeß gegen Major Streck und Oberleutnant Knaudt wegen Beihilfe zum Hochverrat verhandelt. Sie wurden zur Mindeststrafe von einem Jahr drei Monaten Festungshaft mit Bewährungsfrist bis zum 1. April 1928 verurteilt. Der Geschäftsführer des Völkischen Beobachters Ammann wurde, weil er in der Bauernbank Räume beschlagnahmt hatte, zu 100 M. Geldstrafe verurteilt. Der mitangeklagte Parteisekretär Loeser wurde freigesprochen, weil ihm das Bewußtsein von der Rechtswidrigkeit seiner Handlungen gefehlt habe.

§ **Immer wieder Landesverräter.** Der Kaufmann Friedrich Burps aus Westfalen wurde vom Kammergericht wegen Spionage im Dienst einer fremden Macht zu zwölf Jahren Zuchthaus, drei Jahren Ehrverlust und 3000 Mark Geldstrafe verurteilt. Wegen versuchten Landesverrats wurde ferner Frau Hohemann aus Aschersleben, eine Kartenlegerin, zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

§ **Zwei Minderjährige zum Tode verurteilt.** Das Schwurgericht in Landsberg (Warthe) verurteilte den 19jährigen Bäcker Walter Schwandt und seinen um ein Jahr älteren Kollegen Steinbock wegen Mordes zum Tode. Die Beiden hatten die Kaufmannswitwe Agnes Hohdorf, die Tante des Angeklagten Schwandt, erdrosselt und beraubt. Die Beute war ihnen, als sie am Alexanderplatz in Berlin versuchten, sie zu verkaufen, geraubt worden.

Welt und Wissen.

w **George Byron.** (Zur hundertsten Wiederkehr seines Todestages.) Kein englischer Dichter ist, wenn man von Shakespeare absieht, auch außerhalb Englands so berühmt wie George Byron, der vor hundert Jahren, am 19. April 1824, in der Griechenstadt Missolunghi gestorben ist. Wie ein Donnerschlag drang die Kunde von dem Tode des Lords durch die Welt, denn Byron war bereits damals eine europäische Berühmtheit. In edler Begeisterung für den Freiheitskampf der Hellenen gegen die Türken hatte er vier Freikorps zur Eroberung der Feste Lepanto zusammengebracht, wurde aber in der Blüte seiner Jahre — er hatte erst das 36. Lebensjahr erreicht — durch eine heftige Erkältung dahingerafft. Ein ruheloses Leben lag hinter ihm. Erbe und Stammhalter eines vornehmen Geschlechts wurde er durch den Tod seines Vaters früh sich selbst überlassen und entwickelte bald einen großen Freiheitsdrang, der ihn, nachdem er als Erbe der Lordschaft seines Onkels finanziell geborgen war, in die Fremde trieb. Byron, trotz seines Klumpfußes ein Mann von großer Schönheit, lebte in unglücklicher Ehe und verstrickte sich in viele Liebesabenteuer. Schon früh kam seine ungewöhnliche dichterische Gestaltungskraft zum Durchbruch und fand in dem großen Epos „Harolds Pilgerfahrt", dem satirischen Epos „Don Juan", den düsteren Romanzen „Der Giaur", „Der Korsar", „Lara" usw., in Oden (berühmt ist die „Ode an Napoleon I."), Dramen („Kain", „Manfred" u. a.) und wunderbaren lyrischen Gedichten Ausdruck. Seine Dichtungen sind zum großen Teil elegisch und in Melancholie getaucht; der berühmt gewordene „Weltschmerz", von dem sie beherrscht sind, übertrug sich später auf viele Dichter anderer Völker, so vor allem auf den Italiener Leopardi und auf die deutschen Dichter Heinrich Heine und Nikolaus Lenau.

w. **Ansteckende Krankheiten in Preußen.** Aus einer Statistik des Ministeriums für Volkswohlfahrt geht hervor, daß in Preußen in der Zeit vom 1. Januar bis einschließlich 2. Februar 1924 nachstehende Erkrankungen an übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet wurden: Diphtherie 2059 (206), übertragbare Genickstarre 55 (26), Kindbettfieber 405 (100). spinale Kinderlähmung 12 (3), Körnerkrankheit 61, Lungen- und Kehlkopftuberkulose 4077 (3485), Milzbrand 6 (3), übertragbare Ruhr 199 (25). Scharlachfieber 1607 (30), Tollwut 2 (2), Unterleibstyphus 778 (99), Fleisch-, Fisch- und Wurstvergiftung 39 (7), Bißverletzungen durch tolle oder tollwutverdächtige Tiere 110. Die Zahlen in der Klammer zeigen die Todesfälle der betr. Krankheit.

w. **Aus dem 5. Jahrtausend vor Christi.** In der Heimat Abrahams haben die englisch-amerikanischen Ausgrabungen zu schönen Erfolgen geführt. Die Gelehrten fanden am rechten Euphratufer, von wo der Erzvater nach Kanaan auszog, einen Friedhof des fünften Jahrtausends v. Chr. und einen Tempel, der nach der Marmortafel auf König Nannipada zurückgeht, aus der ersten Dynastie von Ur, die man bisher für sagenhaft hielt. Die Mauern des Tempels bedeckten Kupferreliefs, deren Reste sich fanden; darauf sind Reihen sitzenden Rindviehs, dessen Köpfe vollplastisch dem Beschauer sich zuwenden. Ein anderer kleinerer Fries von weißem Stein zeigt Menschen und Rinder auf schwarzem Grunde, das ganze in einer Kupferumrahmung. Endlich fand man rundplastische Statuetten von Stieren, etwa 70 Zentimeter hoch. Die Entdeckungen sind, wenn jene Datierung richtig ist, die ältesten Kunstwerke Vorderasiens.

Vermischtes.

= **Geburtenrückgang auch in Deutschland.** Mitglieder des Preußischen Statistischen Landesamtes haben nachgewiesen, daß die Geburtenziffer in Deutschland seit 1914 katastrophal zurückgegangen ist. Selbst in Frankreich, das in den letzten Jahren diesbezüglich immer am schlechtesten wegkam, ist der Geburtenrückgang seit 1914 nicht so auffällig wie in Deutschland. Der Geburtenverlust für Deutschland von Mitte 1914 bis 1919 wird auf 3,5 Millionen geschätzt. Dabei blieben die Mädchengeburten um 7% hinter den Knabengeburten zurück. Als Hauptgrund für diese Entwicklung wird von fachmännischer Seite das Anwachsen der gewaltsamen Unterbrechung der Schwangerschaft angesehen. Auch die Folgen der allgemeinen wirtschaftlichen Not, sowie der Unterernährung und schließlich der Wohnungsnot spielen hierbei eine große Rolle.

= **Die „wahnsinnigen" Streikbrecher.** Streik ist im allgemeinen eine gefährliche Kampfesart. Nicht zu übersehen sind aber seine Wirkungen z. B. in Krankenhäusern. Und ein Irrenhaus ist schließlich auch ein Krankenhaus. Also: Im Grafschafts-Irrenhaus zu Donegal in Nordirland streikt das gesamte Pflegepersonal! 600 Wahnsinnige ohne Aufsicht! Ganz Donegal könnte wahnsinnig werden — vor Angst, was die verlassenen Irren anfangen werden. Und siehe da: die Wärter sind wahnsinnig (vor Aufregung), die Wahnsinnigen sind ruhig (vielleicht auch vor Aufregung). Ein seit 25 Jahren in der Anstalt weilender unheilbarer Ingenieur und ein größenwahnsinniger Maschinist setzen alle Apparate in Betrieb. Kochen? Servieren? 40 männliche und 30 weibliche Wahnsinnige melden sich freiwillig als Köche und Aufwärter — und bringen ganz normale Speisen zustande. Die Welt steht Kopf, denkt der Anstaltsleiter, — oder bin ich verrückt. „Im Wahnsinn liegt Methode."

= **Die geheimnisvollen Strahlen werden angezweifelt.** Die geheimnisvollen Strahlen, mit deren Hilfe der englische Erfinder Rindell-Matthews imstande sein will, auf große Entfernungen Flugzeugmotore außer Betrieb zu setzen, Granaten in Munitionslagern zur Explosion zu bringen und Menschen und Tiere zu töten oder kampfunfähig zu machen, begegnen in wissenschaftlichen Kreisen starken Zweifeln. Der Berliner Physikprofessor Dr. v. Laue bezeichnet die Meldung als die Ausgeburt einer Phantasie, die durch politisch-militärische Hoffnungen oder Befürchtungen etwas überhitzt sein dürfte, und der weitbekannte schwedische Physiker Svante Arrhenius bezeichnete die englische Nachricht gar als einen verspäteten Aprilscherz. Dagegen hat ein anderer schwedischer Physiker, Professor Svedberg von der Universität Upsala, die Erfindung oder Entdeckung für durchaus nicht unmöglich erklärt.

= **Saccharin-Jubiläum.** Es ist jetzt genau 40 Jahre her, daß in Amerika das Saccharin, Süßstoff genannt, im Steinkohlenteer gefunden wurde. Seitdem hat sich der Süßstoff in verschiedenen Industrien fest eingebürgert und wird bekanntlich auch zur Streckung des Zuckers verwendet. Bis 1916 bestand 14 Jahre lang ein Süßstoffgesetz, wonach dieser nur an Kranke und für besondere Zwecke verabreicht werden durfte, weil sich die Zuckerindustrie durch den immer größer werdenden Konsum des Süßstoffes bedroht sah und ein Schutzgesetz von der Regierung verlangt hatte. Nach der Wiederfreigabe des Süßstoffes dürfen sich nur zwei große Werke mit der Herstellung desselben befassen, da er monopolisiert ist. Auch heute ist Süßstoff von großer Bedeutung für die Volkswirtschaft, weil durch seine Verwendung große Mengen Zucker gespart werden, die das Reich zur Ausfuhr benötigt, um Getreide dafür hereinzubekommen, und zwar werden für ein Pfund Zucker fünf Pfund Getreide eingeführt.

= **Mussolini am Himmel.** Italiens vielgenannter Ministerpräsident ist dieser Tage in ganz besonderer Weise geehrt worden: man hat ihn an den Himmel — nicht in den Himmel, denn so weit ist er noch nicht — versetzt. Ein Geographenkongreß, der in Genua tagte, hat nämlich beschlossen, einen neuen Stern, der am Abend vor der Eröffnung der Tagung entdeckt worden ist, Mussolini zu nennen. Es ist allerdings fraglich, ob diese astronomische Ehrung dem großen Faszisten restlos gefallen wird: es handelt sich nämlich um einen Stern zweiter Größe, und Mussolini hält sich doch sicher für einen Stern erster Größe. Aber immerhin: er wird am Himmel in Aonen nicht untergehen, während hier auf Erden sein Licht eines Tages sicher erlöschen wird.

= **Der unbezwungene Bergriese.** Bisher ist es noch keiner der vielen Expeditionen gelungen, den Gipfel des etwa 8200 Meter hohen Berges Gaurisankar zu erreichen. Das läßt insbesondere den Engländern keine Ruhe. Sie wollen den höchsten Berg der Erde, der noch dazu in ihrem Interessengebiet (Tibet) gelegen ist, auf alle Fälle bezwingen. So ist jetzt wieder eine Gruppe von Bergsteigern aufgebrochen, um in wochenlanger harter Arbeit ihr Heil zu versuchen. Von der reichhaltigen Ausrüstung, die sie mitgenommen haben, nennt einer der Teilnehmer: Schneebrillen und Nägel für Bergschuhe, wasserdichte Wollendecken, pelzbezogene Wasserflaschen von besonderer Form, Kochgeräte der verschiedensten Art, Brennmaterial, Arzneimittel usw. Die Sauerstoffausrüstungen umfassen eine große Anzahl von Apparaten und dazugehörigen Utensilien. Die Schlafsäcke sind mit einem besonderen Flanell gefüttert; auch die Umhänge und Mäntel sind aus ganz besonders warmen, dicken, weichen und wasserdichten Stoffen angefertigt. Die Nahrungsmittel sind in luftdichte, sorgfältig verschlossene Kisten gepackt, von denen jede 40 Pfund wiegt. Große Vorräte hat man von dem dänischen sog. Knackbrot mitgenommen. Die Konserven in Büchsen enthalten Würstchen, Schweizer Sahnenkäse, Heringe, Suppen usw. Große Mengen von Pemmikan, einer besonders kräftigen Fleischkonserve, die sich für kalte Gegenden eignet, sind verstaut, ebenso viele Schachteln mit Milchschokolade.

= **Die kannibalische Löwenmutter.** Im Löwenhaus des Berliner Zoo warf eine Löwin drei Junge. Zwei davon hatte die Mama so lieb, daß sie sie am Tage nach der Geburt auffraß. Auch das dritte wollte sie wieder zu sich nehmen. Es konnte jedoch gerettet werden und wird nun von einer Hundeamme mit viel Liebe aufgezogen.

= **Zugverspätung durch Küssen.** Der Magistrat der englischen Stadt Burnemouth hat sich an das Publikum mit der dringenden Bitte gewandt, die Lokalbahn der Stadt nicht durch allzu langes — Küssen beim Abschiednehmen aufzuhalten. Es wurden nämlich Klagen über die große Langsamkeit des Bahnverkehrs in der Stadtverordnetenversammlung vorgebracht, und daraufhin führte der Magistrat als Grund die umständlichen Abschiedsszenen an, die unter den Bewohnern des Städtchens Sitte sind. Die Schaffner aber respektieren diese Gefühle der Mitreisenden so sehr, daß sie erst warten, bis alle Kundgebungen beendet sind, bevor der Zug abfährt.

= **Wie Kant den Strumpfhalter erfand.** Johann Immanuel Kant, der große Philosoph, zu dessen Gedächtnisfest sich jetzt das geistige Deutschland rüstet, hat nicht nur die „Kritik der reinen Vernunft" geschrieben, sondern, wie der Pariser „Matin" entdeckt hat, auch noch den — Strumpfhalter erfunden. Der merkwürdige Mann trug stets seidene Strümpfe, die nicht durch Strumpfbänder festgehalten wurden, sondern durch lange Schnüre, die bis zur Weste reichten. Kant wollte durch diese Schnüre einer Blutstockung, die durch zu enges Schnüren des Beines hätte verursacht werden können, vorbeugen. Jetzt dürfen sich also auch die Frauen an der Kant-Feier beteiligen: selbst diejenigen unter ihnen, welche es nicht immer mit der „reinen Vernunft" halten, schwören auf den Strumpfhalter.

= **Ein Bureaukratenstreich.** In Wels (Oberösterreich) rettete der Arbeiter Derfflinger vier Kollegen aus den reißenden Fluten der Traun. Man kam bei der Bezirkshauptmannschaft um Verleihung der Rettungsprämie für den wackeren Mann ein. Die Bezirkshauptmannschaft teilte mit, daß der Verleihung der Retungsprämie nichts im Wege stünde, vorausgesetzt, daß der Lebensretter ein mit einem Tausendkronenstempel versehenes Gesuch einbringe. Sei das geschehen, werde die Auszahlung der Rettungsprämie von 25 Papierkronen veranlaßt werden. Mit anderen Worten, der Lebensretter soll 975 Kronen draufzahlen.

= **Johanne von Bismarck.** (Zu ihrem hundertsten Geburtstag.) Am 11. April jährte sich zum hundertstenmal der Tag, an dem Johanne von Bismarck, geb. von Puttkamer, die Gattin Otto von Bismarcks, das Licht der Welt erblickte. Der „Altreichskanzler" war mit ihr seit dem 28. Juli 1847 vermählt; aus der Ehe entsprossen drei Kinder: Marie (die mit einem Grafen Rantzau verheiratet war), Herbert und Wilhelm. Johanne von Bismarck war eine vorbildliche Gattin und Mutter, aber für die hohe politische Bedeutung ihres Gatten und für seine genialen Taten und Gedanken hatte sie nur wenig Verständnis. Sie „betreute" Bismarck, wie man ein Kind betreut, und sprach in ihren Briefen von ihm in Zärtlichkeits- und Diminutivausdrücken („mein Liebes, mein Gutes, mein Süßes, der Liebe hat die lieben Augelchen voll Tränen" usw.), die, wenn man sich den Recken Bismarck in den Kürassierstiefeln dazu denkt, ein bißchen komisch wirken. Johanne von Bismarck starb am 27. November 1894 in Varzin, und Bismarck hat den Schmerz über ihren Tod bis zu seinem eigenen, vier Jahre später erfolgten Tode nicht verwinden können.

= **Der 80jährige Anatole France.** Anatole France, der weit über Frankreich hinaus bekannte und geschätzte französische Dichter und Schriftsteller, vollendet am 16. April sein achtzigstes Lebensjahr. Seine humoristischen Erzählungen, die in einem fein ironisierenden Stil geschrieben sind, erzielten überall einen durchschlagenden Erfolg, und sein sozialistisch angehauchtes Stück aus dem Pariser Volksleben „Crainquebille" fand überall, wo es aufgeführt wurde, eine glänzende Aufnahme. France wurde 1896 Mitglied der Französischen Akademie, aber er hat sich dort kaum einmal gezeigt, da er von der „Unsterblichkeit" seiner Kollegen nicht allzu viel hält. Wiederholt ist der Dichter in den letzten Jahren todkrank gesagt worden, aber er hat dem Tode immer wieder ein Schnippchen geschlagen, zuletzt dadurch, daß er sich als hoher Siebzieger noch einmal verheiratete.

= **373 Millionen Rentenmünzen.** Rentenpfennigmünzen gibt es nach einer Berechnung von Anfang April schon nahezu 373 Millionenn, also mehr als sechs auf den Kopf der Bevölkerung. Im März hat man besonders die größeren Stücke geprägt, so etwa 44 Millionen zu 50 Pf., nicht ganz 36½ Millionen zu 10 Pf. und 36 Millionen zu 5 Pf. Trotzdem sind die Stücke zu 1 Pfennig immer noch am zahlreichsten mit 85½ Millionen. An zweiter Stelle stehen die zu 50 Pf. mit etwas über 84½ Millionen. Dann kommen die Fünfpfennigstücke mit fast 71 Millionen und die zu 2 Pfennig mit nahezu 70 Millionen Stück. Am wenigsten sind immer noch die Zehnpfennigstücke im Verkehr, nicht ganz 62 Millionen Stück.

= **Es gibt zu viel Frauen.** Statistiker haben ausgerechnet, daß es gegenwärtig in Europa 18 Millionen Frauen zuviel gibt; wir in Deutschland haben 2½ Millionen zuviel. Die Statistiker, die nicht bloß Rechenmaschinen, sondern sozusagen auch Menschen sind, sind ob des großen Frauenüberschusses sehr besorgt und wissen nicht, wie sie die 18 Millionen Frauen, die kein Männerpendant haben, unterbringen sollen. Die Vielweiberei, die man vorgeschlagen hat, begegnet in beiden Lagern starken Widersprüchen, da unsere Moralbegriffe nicht darauf eingerichtet sind. Die Türkei, die als Vorbild hätte dienen können, hat die Vielweiberei kürzlich abgeschafft; man hat also dort unten wohl schlechte Erfahrungen damit gemacht. Weit bedenklicher aber als der Gedanke an Vielweiberei erscheint uns der von mehreren Seiten gemachte Vorschlag, daß man die 18 Millionen Frauen, die keinen Mann bekommen, „sich ausleben" lassen soll. Was das heißt, kann man sich denken, aber was damit erreicht werden soll, wissen wir nicht zu sagen; denn schließlich dürfte es den armen 18 Millionen auf die Liebe allein nicht so sehr ankommen wie auf die dauernde Versorgung.

= **Berlin equipiert Amundsens Nordpolexpedition.** Der Nordpolfahrer Roald Amundsen weilte, von Italien kommend, dieser Tage wieder in Berlin, um die letzten Vorbereitungen für seinen Nordpolflug zu treffen. Er befand sich in Begleitung des Konsuls Haakon H. Hammer, der die Expedition als Aviatiker leiten wird. Es sollen drei Flugzeuge mit zusammen neun Insassen den Flug unternehmen; eines davon hat Mussolini zur Verfügung gestellt. Am 1. Juni will zunächst Hammer von Pisa aus (hier befinden sich die Flugzeuge) nach Spitzbergen fliegen, wohin Amundsen von Norwegen aus auf dem Wasserwege folgen soll. In Spitzbergen soll längere Zeit Rast gemacht werden, da man den Flug so spät wie möglich antreten will; als die günstigste Zeit für den Aufbruch wird der Monat Juli angesehen. Eine Reihe bekannter Berliner Firmen hat sich Amundsen freiwillig zur Verfügung gestellt, um ihm für den Flug unentbehrliche Dinge zu liefern: zu diesen unentbehrlichen Dingen gehören neben optischen Instrumenten, Apparaten für drahtlose Telegraphie und Aviatikerausrüstungen auch — Schnäpse und Zigarren. Die glückliche Ankunft am Nordpol dürfte also mit Likör begossen und durch ein Rauchopfer gefeiert werden.

Humor vom Tage.

Meditation über Goethe. Meyerstein liest im Goethe. Den Erlkönig: „Wer reitet so spät durch Nacht und Wind? Es ist der Vater mit seinem Kind." Meyerstein schüttelt mißbilligend den Kopf und sagt: „Was fragt er, wenn er's schon weiß?"

Wenn er's eilig hat! Von Bummelsburg nach Oberpoppelsdorf geht die Sekundärbahn. Denselben Weg geht täglich der Landbriefträger. Beide kennen sich seit Jahren, und der Briefträger „sitzt" oft mit „auf", um sich mit dem Lokomotivführer während der Fahrt ein bißchen zu unterhalten. „Na, Karle," sagt auch heute der Lokomotivführer, „willste nicht aufspringen?" — „Ne, Fritze," erwidert Karle geschäftig, heute geht's nich, heute hab' ich 'nen Eilbrief!"

Einfach. „Für Zeitungen willst du arbeiten? Du kannst ja nicht mal orthographisch schreiben?!" — „Na, dann schaff' ich mir einfach eine Schreibmaschine an!"

Vor Gericht. „Ich muß den Kläger fragen, ob er die Bedeutung des Eides kennt?" — „Jawohl, Herr Rat, wenn ich schwöre, gewinn' ich."

Lobe-Theater.

Sonnabend bis Montag 8 Uhr:
Gastspiel **Eugen Klöpfer** in
„Michael Kramer".

Thalia-Theater.

Sonnabend z. **1.** Male u. folgende Tage 8 Uhr:
„Sommernachtstraum".

Schauspielhaus.

Sonnabend und folgende Tage 8 Uhr:
„Die Balltönigin".
Sonntag und Montag nachmittag 3½ Uhr:
„Mädi".

Liebich-Theater.

Täglich 7½ Uhr:
Tanzgastspiel
Geschwister Severus
Louisette und Armand
„Von der Bäuerin zum Star".
Albert Berg's dressierte Bären.
? Mewu ? Das mechan. Wunder.
Max Marzelli, Komiker.
Harry Allister, Mimiker.
M. u. A. W. Asra,
Original-Billard-Künstler.
Oskar Burger, Improvisator.
Margenta-Truppe,
Kunst-Radfahrer.
Mackweys „Alles in Trümmer".
Reinhard & Sohn, Akrobaten.
3 Lech Kantarus
komischer Musikal-Akt.
2 Figinis
die eleganten Phlegmatiker.

Schauburg
Viktoria-Theater.
Neue Taschenstrasse 30/33.

Täglich abends 8 Uhr
Grosse
Operetten-Revue
mit ersten Kräften
und grossartiger Ausstattung.

Brockauer Lichtspielhaus

Sonntag und Montag:
Marie Wahlskampf, Amerikas berühmteste Sensations-Darstellerin als **Ciclone,** die Heldin der kalifornischen Küste, in:
Das Abenteuer in der Spuk-Hacienda.
6 Akte von Atem raubender Spannung,
Hierauf:
Die goldene Kanaille
oder Die beiden Frauen des Grafen von Nancy.
Grosser Sittenschlager.
Sonntag, 2½ Uhr: **Jugendvorstellung**
Jeden Tag neues Programm.

Hielscher's „Volksgarten".

Montag, den 21. April:
TANZ
Es ladet ergebenst ein **K. Hielscher.**

Baum's Etablissement.

Montag, den 21. April:
Tanz.
Es ladet ergebenst ein **A. Baum.**

Adler's Likörstuben,

Bahnhofstraße 5
2. Osterfeiertag:
Tanzkränzchen.
Es ladet ein **Oskar Lisson.**

Adler's Likörstuben

Bahnhofstraße 5.
Täglich: **Eisbein-Essen**
Es ladet ein Oskar Lisson.

Drei Punkte

machen den Einkauf bei mir vorteilhaft.

- *Geschmackvollste Verarbeitung.*
- *Größte Auswahl*
- *Billigste Preise*

D. Marcus
engros *Damenhüte* en detail
Ohlauerstr. 51-54

Billige Möbel!

Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen in allen Grössen
Schränke — Vertikos
Bettstellen (komplett)
sowie alle Arten Möbel
liefert direkt an Private zu bekannt billigen Preisen
Möbelversandhaus
Joh. Botta, Breslau, **Bismarckstr. 20** (Odertor)
Kein Laden, Fabrikhaus. (Teilzahlung gestattet.)

Spezial-Haus Hermann Krzesny,

Breslau, Ohlauerstraße 64/65
am Christophoriplatz

für

Herren-Stoffe	**Noppen**	mod. Dessins. pa. Qual., 140—145 cm breit, von	2.85 an
Damen-Stoffe	**Kammgarn**	f. d. verwöhntesten Geschmack, grosse Ausmusterung von	13.50 an
Kleider-Stoffe	**Gabardine**	130 cm breit, reine Wolle, von	5.90 an
	Popeline	105 cm breit, reine Wolle von	3.90 an

Große Auswahl. Täglicher Eingang von Neuheiten. Billige Preise.

Gold-Füllhalter erstes Fabrikat, Stück **5,50** und **10** Mark. Galolit, Drehbleistifte für d. eleg. Welt bei Dodeck, Brockau.

Verlobungs-Anzeigen

unter Verwendung zeitgemässer Schriften und Papiere
fertigt in einfacher und eleganter Ausführung
bei mässiger Berechnung und schnellster Lieferung die
Buchdruckerei
der Brockauer Zeitung, Brockau,
Bahnhofstrasse 12. Fernruf Ohle 7645

Adler's Likörstuben.

Brockau, Bahnhofstrasse 5.

Zum Osterfeste macht jedermann sich selbst und anderen eine Freude mit unseren bekannten
Likören,
die wir zu billigsten Preisen verkaufen.
Gleichzeitig empfehlen wir unseren neu
renovierten Saal
für Vereine und Festlichkeiten kostenlos.
Gebrüder Adler.
Geschäftsführer
Oskar Lisson.

Pfarramtliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst in Brockau.

Sonntag, den 20. April.
6 Uhr: Auferstehung. 7 Uhr: hl. Messe.
9¼ Uhr: Predigt und Hochamt.
2½ Uhr: hl. Segen.
Montag, den 21. April.
7 Uhr: hl. Messe, 9¼ Hochamt. 2½ Uhr: hl. Segen
Dienstag: 8 Uhr Hochamt.
Mittwoch bis Sonnabend ½7 hl. Messe.

Evangelischer Gottesdienst in Brockau.

Sonntag, den 20. April.
9½ Uhr: Festgottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier. Pastor Meyer-Fredrich.
11¼ Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Meyer-Fredrich.
7 Uhr abends: Stiftungsfest des Jungmännerbundes in beiden Sälen des Volksgartens.
Montag, den 21. April.
Vorm. 9½ Uhr: Hauptgottesdienst, anschl. Beichte und Abendmahl. Pastor Oertel.
11 Uhr: Taufen.
Abends 7 Uhr: Gemeinschaftsstunde im Kirchanbau.
Alle Gemeindemitglieder sind freundlichst eingeladen.
Aeltester Ullrich.

Freie evangelische Gemeinde Brockau (Güntherstraße 21)

Sonntag, den 20. April.
Vorm. 9 Uhr: Morgenandacht. Prediger Kuwatsch.
11 Uhr: Sonntagschule.
Nachm. 3 Uhr: Versammlung für junge Männer und Mädchen.
Abends 8 Uhr: Oeffentl. Vortrag für jedermann.
Montag, den 21. April.
Vorm. 9 Uhr: Morgenandacht, Pred. Kuwatsch.
Donnerstag, den 24. April.
Abends 8 Uhr: Bibel- u. Gebetsstunde.
Prediger Kuwatsch.

A. Kapst, Breslau,

Klosterstrasse 67,
Herren- u. Knaben-Garderobe, Kommunion-Anzüge, Berufskleidung, Schnittwaren Trikotagen, Gardinen, Strickwolle, Wachstuche, Wäsche-Ausstattungen.

Nähmaschinen

empfiehlt
bei weitgehendster Zahlungserleichterung
Alfred Schlesinger, BRESLAU, Schmiedebrücke 29a.

Wilhelm Knauerhause,

Herren- u. Knaben-Garderoben,
Berufskleidung für alle Branchen.
Keine Filiale.
Fernruf: Ring 7541. Breslau I.
Nur
16 Kupferschmiedestrasse 16
— Vorzeiger 5% Rabatt.

Verkehrt!

ist es, wenn der Landwirt die Wolle seiner Schafe verkauft!
Die beste Verwertung ist die
Verarbeitung
zu Stoffen und Strickgarnen!
Wir liefern: **Reitkord, Hosenstreifen, Ia. Damentuche, Anzug-, Frack- und Gehrockstoffe,** ausserdem **Ulster-** und **Damenmantel-Stoffe,** sowie bunte **Kammgarnstrickwolle** für **Jumper u. Sportwesten** etc.
Verlangen Sie kostenlose Uebersendung unserer Musterkollektion.
G. Rösner & Co., Cottbus.
Mäßige Arbeitslöhne! Reellste Bedienung!

Günstiges Angebot in
Koffern und Lederwaren!

Schiffskoffer . . . von **32—42** Mk.
Herrenkoffer . . . „ **40—54** „
Damenkoffer mit 2 Einsätz. **50—68** „
Echte Vulkan Fibrekoffer von **9** Mk. an
Hartplattenkoffer von **2,50** Mk. an
Damenhandtaschen und andere feine Lederwaren sehr preiswert.
Meine Artikel sind allerbestens gearbeitet.
Paul Franke, Breslau,
Koffer- und Lederwarenfabrik
Verkaufsstellen:
Höfchenstr. 22, Gartenstr. 48, Albrechtstr. 50.

1910 Amerikanischer Humorist Mark Twain gest. — 1921 Die Rheinzollgrenze tritt in Wirksamkeit.

22. April. 1724 Philosoph Immanuel Kant geb. — 1819 Dichter Friedrich v. Bodenstedt geb. — 1918 Simferopol wird von den Deutschen besetzt.

Deutsches Geld.

An einem Tage hörte ich zwei Behauptungen: Die Bewohner des Kurfürstendamms in Berlin könnten die Kriegsentschädigung auf einmal (auf ein Brett) bezahlen. Dann: Eine Firma könne diese Sache allein regeln. Diese Behauptungen gehen von Mund zu Mund, und man braucht sich nicht zu wundern, wenn man sie in der Eisenbahn, in der Elektrischen, im Privathaus und im Gasthaus in mannigfachen Formen hört. Aber ein Gerücht wird dadurch nicht wahr, daß man es oft wiederholt und nachdrücklich behauptet. Ich verstehe wohl, daß man eine Last gerne denen aufbürden möchte, die sie tragen können, und daß manche gerne glauben, in dieser Hinsicht seien alle andern stärker als sie selber. Die Deutschland im Friedensvertrag aufgebürdeten Lasten sind aber so groß, daß sie nie von den Bewohnern einer Straße (und wohnten auch die reichsten Leute der Welt in ihr), geschweige denn von einer einzelnen Firma getragen werden können. Gold gibt es in Deutschland im gesamten nur in geringen Mengen, und auch der Wert für den Schmuck wird sehr überschätzt. Vor dem Kriege (Ende Juli 1914) waren im gesamten 5 130 000 000 Mark Gold ausgeprägt worden, dazu 1303 Millionen in Silber, Nickel und Kupfer, also zusammen 6433 Millionen Mark in Hartgeld. Von dem Gold waren 1528 Millionen in den Gewölben der Reichsbank, etwa 3½ Milliarden im freien Verkehr. Durch den Krieg ist dieser Goldbestand aber arg vermindert worden. Deutschland hat allenthalben mit Gold in den neutralen Landen gezahlt und nach dem Krieg auch an Ententeländer. So ist die Summe des Goldes, das im Lande ist, sehr gering. Selbst, wenn Deutschland alles Geld hingäbe, könnte damit kaum eine der verlangten Jahresraten damit bezahlt werden. Ein gewisser Bestandteil an Gold aber ist nötig, um das Geldwesen im Lande und außerhalb zu festigen. Damit ist auch das Gerede abgetan, als ob eine einzige Firma so ungeheure Summen zahlen könne.

Lug-ins-Land.

☛ Der Feiertage wegen erscheint die „Brockauer Zeitung" die Feiertags-Woche nur zwei Mal und zwar am Mittwoch und Sonnabend. Die Expedition.

Reichstags- und Kommunal-Wahlen.

Die Einteilung der Wahlbezirke ist folgende:

Brockau I umfaßt: 1. Große Koloniestraße, 2. Kleine Koloniestraße, 3. Wehrmannstraße, 4. Feldstraße mit Baracken mit 1928 Seelen. Abstimmungsvorsteher ist Lokomotivführer a. D. Richard Müller in Brockau, Stellvertreter Wagenmeister Else in Brockau. Wahllokal: Genossenschafts-Restaurant in Brockau, Große Koloniestraße 4.

Brockau II umfaßt: a) Gutsbezirk Brockau, b) Gemeindebezirk Brockau: 1. Hauptstraße, 2. Schulstraße, 3 Walterstraße mit Mühlberg, 4. Bahnhofstraße, 5. Kirchstraße, 6. Pfarrhaus und Schulhaus, mit 2171 Seelen. Abstimmungsvorsteher ist Gemeindevorsteher Dr. Pause in Brockau, Stellvertreter Werkstättenvorsteher Oskar Klose in Brockau. Wahllokal: Baums Gasthaus, Brockau, Hauptstraße 1.

Brockau III umfaßt: 1. Breslauerstraße, 2. Gartenstraße, 3. Heydebrandstraße, 4. Hatzfelbstraße, 5. Wasserwerk mit 2129 Seelen. Abstimmungsvorsteher ist Vorschlosser Emanuel Kudella in Brockau, Stellvertreter Gütervorsteher Joh. Koitz in Brockau. Wahllokal: Adlers Gasthaus, Brockau, Bahnhofstraße 5.

Brockau IV umfaßt: 1. Lieresstraße, 2. Güntherstraße, 3. Parkstraße, 4. Parkplatz, 5. Ahornweg, 6. Grüner Weg, 7. Baumschulenweg, 8. Scholzsche Ansiedlung, 9. Benkwitzer Allee, 10. Uebernachtungslokal und Rangierbahnhof mit 2037 Seelen. Abstimmungsvorsteher ist Rendant Albert Groß in Brockau, Stellvertreter Rangierführer Hermann Freyer in Brockau. Wahllokal: Hielschers Etablissement, Brockau, Hauptstraße 12.

Groß Tschansch mit 1603 Seelen. Abstimmungsvorsteher ist Gemeindevorsteher Ziemer in Groß Tschansch, Stellvertreter Schöffe Nieborg in Groß Tschansch. Wahllokal: Kath. Schule, Groß Tschansch.

Klein Tschansch mit 1585 Seelen. Abstimmungsvorsteher ist Gemeindevorsteher Stache in Klein Tschansch, Stellvertreter Tischlermeister Karl Fischer in Klein Tschansch. Wahllokal: Kath. Schule, Klein Tschansch.

Benkwitz mit 287 Seelen. Abstimmungsvorsteher ist Gemeindevorsteher Neldner in Benkwitz, Stellvertreter Gärtner Richter in Benkwitz. Wahllokal: Gasthaus Ziegler, Benkwitz.

Kattern geistlich mit 721 Seelen. Abstimmungsvorsteher ist Gemeindevorsteher Mangliers in Kattern geistlich, Stellvertreter Kaufmann Henkel in Kattern geistlich. Wahllokal: Scholzsches Gasthaus, Kattern geistlich.

Kattern weltlich mit 829 Seelen. Abstimmungsvorsteher ist Gemeindevorsteher Riedel in Kattern weltlich, Stellvertreter Lehrer Vogel in Kattern weltlich. Wahllokal: Lämmchensches Gasthaus, Kattern weltlich.

Tschechnitz mit Försterei Tschechnitz und Probotschine mit 1041 Seelen. Abstimmungsvorsteher ist Gemeindevorsteher Scholz in Tschechnitz, Stellvertreter Hauptlehrer i. R. Glatzel in Tschechnitz. Wahllokal: Gasthaus Scholz in Tschechnitz.

Groß und Klein Oldern mit 354 Seelen. Abstimmungsvorsteher ist Gemeindevorsteher Wandel in Groß Oldern, Stellvertreter Stellenbesitzer Robert Heide in Groß Oldern. Wahllokal: Pohls Gasthaus, Groß Oldern.

Lamsfeld mit 161 Seelen. Abstimmungsvorsteher ist Gemeindevorsteher Scholz in Lamsfeld, Stellvertreter Schöffe Stiller in Lamsfeld. Wahllokal: Warkus Gasthaus, Lamsfeld.

Sport am Sonntag.

S. C. „Sturm" Brockau.

1. Osterfeiertag:

Sturm Liga — Diana, Hindenburg O/S nachm. 4^{00} in Brockau
„ 1. Jgd. — Spielvereinigung 1892 1. Jgd. „ 2^{50} „
„ 1. Bez. — Union Wacker 1. Bez. vorm. 10^{00} „
„ 2. Bez. — Minerva 2. Bez. vorm. 10^{00} in Breslau.

Die Trabrennen in Breslau,

Rennplatz Hartlieb, am Ostermontag, den 21. April, Dienstag, den 22. April und Sonntag, den 27. April, beginnen 3 Uhr nachmittags mit Totalisatorbetrieb.

Vorverkaufsstellen für Eintrittskarten: Verkehrsbüro Barasch, Ring 31/32 und die Zigarrengeschäfte der Firma Richard Perdelwitz, Neue Schweidnitzer Straße 14 (Ecke Gartenstraße) und Gartenstraße 98. Logenkarten für 1. und 2. Reihe nur im Sekretariat, Neue Schweidnitzer Straße 6, erhältlich.

Fahrgelegenheit: Straßenbahn: Linie 2 bis zur Endstation. Von dort fahren Auto-Omnibusse und Wagen auf den Rennplatz.

Eisenbahnverkehr: Sonderzug ab Hauptbahnhof (Bahnsteig 5) 2^{00} Uhr nachm., an Rennplatz 2^{18} nachm. Rückfahrt ab Rennplatz 6^{56} nachm., an Hauptbahnhof 7^{14} nachm Die Sonderzüge führen nur die 2. und 3. Wagenklasse. Zur Fahrt nach dem Rennplatz und zurück berechtigen die Fahrkarten des gewöhnlichen Verkehrs nach und von Klettendorf. Ferner halten an den Renntagen die Züge 1088 von Charlottenbrunn, an Rennplatz 8^{18}, 1097 nach Gnadenfrei ab Rennplatz 6^{19} und 1098 nach Charlottenbrunn ab Rennplatz 6^{42} nachm.

* **[Voraussichtliches Wetter.]** Sonntag: Abwechselnd heiter und wolkig, etwas Niederschläge, nachts kühler, nachmittag mäßig warm. Montag: Zeitweise wolkig, überwiegend sonnig, vorwiegend trocken, nachts sehr kühl, Reif, tagsüber etwas wärmer als Sonntag. Dienstag: Wolkig, zeitweise aufheiternd, mäßig warm, etwas Niederschläge.

† **[Standesamtliche Nachrichten.]** In der Berichtsperiode wurden angemeldet: Geburten: Alfred Kusche, geb. am 11. 4. 24, Sohn des Tapezierers Kurt Kusche, Groß Tschansch. Wolfgang Schmolke, geb. am 11. 4. 24, Sohn des Maschinenschlossers Erich Schmolke, Brockau. Elionore Trötschel, geb. am 14. 4. 24, Tochter des Rangierer Richard Trötschel, Brockau. Helmut Kiban, geb. am 11. 4. 24, Sohn des Arbeiters Paul Kiban, Brockau. Elisabet Eifler, geb. am 11. 4. 24, Tochter des Maschinenputzers Albert Eifler, Brockau. Renate Kuhnert, geb. am 14. 4. 24, Tochter des Schaffners Franz Kuhnert, Brockau. — Sterbefälle: Anna Bischoff geb. Knoll, 46¼ Jahr, Brockau. Anna Thelaner geb. Weich, 39½ Jahr, Brockau. — Aufgebote: Keine. — Eheschließungen: Keine.

* **[Polizeiliche Meldung.]** Gefunden wurde eine Wagenbremse abzuholen im Rathause.

* **[Wegen Vergehens gegen die verschiedenen Steuergesetze]** sind, wie das Finanzamt Breslau-Land mitteilt, in der Zeit vom 1. Januar bis 31. März Geldstrafen von zusammen 3194 Goldmark festgesetzt worden. Zur richtigen Beurteilung der Höhe der verhängten Geldstrafen wird darauf hingewiesen, daß die weitaus größte Zahl der in Frage kommenden Vergehen aus der Zeit der Inflation stammt.

* **[Zu dem tragischen Vorfall auf der Güntherstraße]** erfahren wir, daß zur Klärung der Todesursache des Stellenbesitzers Bischof aus Stranz heute Vormittag die Sezierung der Leiche in der Leichenhalle des Brockauer Friedhofes erfolgt ist.

* **[Evgl. Gottesdienst im Landkreise.]** Gr.-Tschansch, Sonntag, nachmittag 3 Uhr, Festgottesdienst. Pastor Lic. Moering. — Kl. Sägewitz, Montag, nachmittag 4½ Uhr, Festgottesdienst. Pastor prim. Müller-Osten.

* **[Evangelischer Jungmänner-Bund.]** Morgen, Sonntag, den 20. d. Mts., abends 7 Uhr findet unser 18. Stiftungsfest in Hielschers Volksgarten statt. Der Abend wird mit musikalischen und deklamatorischen Vorträgen ausgefüllt sein. Außerdem gelangt das Volksstück „Alte Schuld" von O. Böttinger zur Aufführung. Hierzu sind die Eltern unserer Mitglieder sowie alle Freunde und Gönner des Vereins herzlichst eingeladen.

* **[Erster Brockauer Radfahrer-Verein 1911 e. V.]** Am 2. Osterfeiertag Ausfahrt nach Jordansmühl. Bahnfahrer wollen den Zug 6^{08} ab Breslau Hauptbahnhof benutzen. Für Radfahrer ist Sammelplatz Hielscher's Garten früh 7 Uhr. Zahlreiche Beteiligung ist erwünscht. Sonntag, den 27. April Ausfahrt nach Ohlau. Sammelplatz Hielscher's Garten früh 6½ Uhr. Von da geschlossen nach der Gucke, dort Anschluß an die Breslauer Kameraden.

Provinzielles.

Neumarkt. Die Tochter eines Einwohners in Deutsch-Lissa, die auswärts in Stellung ist, weilte bei ihren Eltern zu Besuch. Während die Eltern sich außerhalb befanden, blieb die Tochter allein mit ihren zwei Brüdern in der Wohnung. Bei der Rückkehr fanden die Eltern ihr Kind als Leiche vor.

Militsch. Im hiesigen Kreise hat die Tollwut in letzter Zeit eine ungewöhnliche Ausbreitung angenommen. Der Landrat hat die schärfsten Sperrmaßregeln angeordnet.

Guhrau. In Niebe drangen Einbrecher in die Postagentur ein und raubten außer Wäsche- und Kleidungsstücken des Postagenten den gesamten Inhalt der Postkasse, sowie Briefmarken in beträchtlicher Menge. Durch einen Polizeihund konnte die Spur des einen Täters verfolgt werden.

Beschlüsse der Reparationskommission.

Sachverständigengutachten angenommen.

Paris, 18. April.

Die Reparationskommission formulierte einstimmig ihre Beschlüsse zu den Gutachten. Die alsbald erscheinende Veröffentlichung hat folgenden Wortlaut:

Die Reparationskommission hat in ihrer offiziellen Sitzung von heute nachmittag einstimmig folgendes beschlossen:

1. **die deutsche Antwort zur Kenntnis zu nehmen,**
2. **den Schlußfolgerungen der Sachverständigen in den Grenzen ihrer Zuständigkeit zuzustimmen und die Methoden, die in den Berichten empfohlen sind, anzunehmen,**
3. **den Bericht der Sachverständigen offiziell den beteiligten Regierungen zu übermitteln und ihnen dabei diejenigen Schlußfolgerungen, für welche die Regierungen zuständig sind, zu empfehlen, damit die von den Sachverständigen vorgeschlagenen Pläne möglichst rasch zur vollen Wirkung gelangen,**
4. **die deutsche Regierung aufzufordern, a) ihr möglichst rasch unter Zugrundelegung der Schlußfolgerungen der Sachverständigenberichte die Gesetze und Verordnungen zu unterbreiten, die bestimmt sind, die vollständige Ausführung der Sachverständigenberichte zu sichern, b) die Mitglieder zu bezeichnen, welche die deutsche Regierung in den Ausschüssen für die Organisierung der Eisenbahnen und für die industriellen Hypotheken vertreten werden, und der Reparationskommission die Namen dieser Mitglieder mitzuteilen,**
5. **in einer der nächsten Sitzungen die verschiedenen Organisierungsausschüsse, die in dem Bericht des Sachverständigenausschusses Dawes vorgesehen sind, zu ernennen,**
6. **die Maßnahmen vorzubereiten, deren Ausarbeitung nach dem Bericht der Reparationskommission überlassen bleiben soll.**

Der offiziösen Beratung ist eine kurze Sitzung vorangegangen, in der die Reparationskommission zunächst für den Monat Mai die von Deutschland zu liefernden Kohlenmengen in der üblichen Höhe festsetzte. An dem Meinungsaustausch, der nach der Sitzung stattfand, hat sich außer den Delegierten Frankreichs, Englands, Italiens, Belgiens auch der amerikanische Vertreter beteiligt.

Schlußdienst.

Vermischte Drahtnachrichten.

Deutsch-französischer Gefangenenaustausch.

Berlin, 18. April. Im Anschluß an den Spionageprozeß gegen den französischen Hauptmann d'Armont haben Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich zum gegenseitigen Gefangenenaustausch stattgefunden, die zu einer Einigung führten. Als Ergebnis wird zunächst die Freilassung der deutschen Reichsangehörigen Gerdum, Berger, Schwebel, v. Wedelstaedt, Schulte-Belkum, Minde erfolgen, deren Strafzeit meist noch lange, in einem Falle bis 1937, dauert. Hauptmann d'Armont ist von deutscher Seite schon freigelassen und ist in der Richtung Frankfurt a. M. abgereist.

Keine Übernahme des Justizministeriums vom Reichskanzler.

Berlin, 18. April. Die Meldung, daß der Reichskanzler Dr. Marx das durch den Rücktritt des Justizministers Emminger freigewordene Amt bis zu den Neuwahlen selbst führen werde, ist unrichtig. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, bleibt es dabei, daß bis zur endgültigen Besetzung des Reichsjustizministeriums der Staatssekretär Joel die Geschäfte des Justizministers führt.

Keine Mieterkandidaten.

Berlin, 18. April. Wie der Bund Deutscher Mietervereine (Sitz Dresden) mitteilt, entspricht die von der Presse gebrachte Mitteilung, daß er bei den Reichstagswahlen eigene Mieterlisten aufstelle, nicht den Tatsachen.

Der neue Dampfer „Columbus".

Bremerhaven, 18. April. Zahlreiche Vertreter der Presse aus allen Teilen Deutschlands, Österreichs, der Schweiz und Amerikas waren heute hier zu einer Besichtigung des neuen Doppelschrauben-Personen- und Postdampfers „Columbus" vom Norddeutschen Lloyd anwesend. Der Dampfer tritt die erste Ausreise am 22. April an.

Urteil in einem Spionageprozeß.

Breslau, 18. April. Wegen versuchter Spionage zugunsten Frankreichs verurteilte der Senat des Breslauer Oberlandesgerichts den Kraftwagenführer Walter Gottwald aus Oppeln zu 2½ Jahren Gefängnis. Gottwald hatte in Wiesbaden und Köln mit französischen Offizieren deutschfeindliche Beziehungen angeknüpft und ihnen versprochen, Dokumente über die Organisation der Schupo und der Reichswehr auszuliefern.

Keine Osteramnestie in Bayern.

München, 18. April. In der Presse zirkulierten Gerüchte von Amnestien aus Anlaß des Osterfestes. Davon ist keine Rede. Es sind nur die auch sonst für diese Tage üblichen Begnadigungen von Leuten erfolgt, die sich während der Strafhaft gut geführt oder durch ihre persönlichen Verhältnisse eine Berücksichtigung verdient haben.

Die Lohnstreitigkeiten im sächsischen Textilgewerbe.

Greiz, 18. April. In den Betrieben des Verbandes sächsisch-thüringischer Webereien wurde durch Anschlag bekanntgemacht, daß am 22. und 23. April die Betriebe in den ausgesperrten Bezirken wieder eröffnet werden, um Arbeitswilligen Gelegenheit zur Wiederaufnahme der Arbeit zu geben. Falls sich nicht genügend Arbeiter melden, erfolgt Aussperrung im ganzen Verbandsgebiet.

Lohnverhandlungen im Ruhrbergbau.

Essen, 18. April. Wie die Blätter erfahren, werden am kommenden Mittwoch in Essen die Lohnverhandlungen im Ruhrbergbau unter dem Vorsitz des Schlichters für Rheinland und Westfalen, Reichskommissar Mehlich, stattfinden.

Beilegung des Streiks auf den Hamburger Bootswerften.

Hamburg, 18. April. Die Verhandlungen zur Beilegung des Streiks auf den Flußschiffs- und Bootswerften haben zu dem Ergebnis geführt, daß die getroffenen Vereinbarungen über Lohn und Arbeitszeit die Zustimmung der ausständigen Arbeiter gefunden haben. Der Spitzenlohn beträgt 63 Pfennig für die Stunde. Für die Anhängung der neunten Arbeitsstunde wurde ein Zuschlag von 15 % vereinbart. Die Arbeit wird nach Ostern wieder aufgenommen.

Die Volksabstimmung für die Republik.

Athen, 18. April. Bei der Volksabstimmung sind insgesamt 758 742 Stimmen für die Republik und 325 322 Stimmen gegen die Republik abgegeben worden.

Gasthaus „Zur guten Laune"

Ostersonntag:

Eisbein-Essen

mit musikalischer Unterhaltung.

Es ladet ein **Hermann Scholz.**

Am 19. April verschied nach langer Krankheit unser Onkel und Großonkel der

Eisenbahn-Obersekretär

Eduard Schlecht.

Langjähriger Dienststellen-Vorsteher in Klettendorf.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, nachmittag 4 Uhr, von der Halle des Brockauer Friedhofes aus statt.

Arbeiter und Angestellte.

Berlin. (Streikbeschluß der Hochbahner.) Die Urabstimmung des Hochbahnpersonals hat eine Dreiviertelmehrheit für den Streik ergeben. Die Frage, über die abzustimmen war, lautete Streik oder Arbeit. Auf Grund dieses Ergebnisses hat dann die Funktionärkonferenz den Streik bei der Hochbahn beschlossen. Der Streik soll am Sonnabend früh beginnen.

Berlin. (Die Lage im Buchdruckgewerbe.) In Breslau kam es zwischen Buchdruckereibesitzern und Gehilfen zur Einigung. Die über den Schiedsspruch hinausgehende Lohnerhöhung von 1,50 Mark wird bereits vom 19. April ab bezahlt und für die Stadt Breslau auf 2 Mark erhöht. Außerdem wird eine einmalige Wirtschaftsbeihilfe gewährt, deren Höhe mindestens 25 % des Wochenlohns beträgt. Maßregelungen finden nicht statt. Der Streik der Münchener Buchdrucker, die 85 Mark Lohn pro Woche forderten, ist beigelegt worden, so daß die Tagesblätter wieder erscheinen. Den Streikenden soll eine Zulage von 2 Mark pro Woche bewilligt werden. — Die Streiks in Magdeburg und Osnabrück wurden ebenfalls durch Vereinbarung beigelegt.

Bochum. (Streik der rheinisch-westjälischen Brauer.) Die Brauereiarbeiter in Rheinland und Westfalen sind in den Streik getreten mit Ausnahme der Städte im besetzten Gebiet Duisburg und Bochum. Die Streikenden verlangen eine Lohnerhöhung von 30 %.

Spiel, Sport, Turnen.

Sp. **Breitensträter verunglückt.** Der deutsche Exschwergewichtsmeister Hans Breitensträter, der in Köln den Neger Larry Gain k. o. schlug, soll nach seinem Kampf einen Unfall erlitten haben und für längere Zeit außer Gefecht gesetzt sein. Es heißt, daß sich Breitensträter bei einem Fall von einer Treppe den Oberarm gebrochen habe.

Sp. **Carpentier und seine Wiener.** In Wien ist dieser Tage der französische Boxer Carpentier, der bis zu der schweren Niederlage, die ihm der Amerikaner Dempsey beibrachte, Weltmeister war, eingetroffen, um an einem Boxmatch teilzunehmen. Er wurde wie ein Fürst empfangen, und die so leicht in Begeisterung zu versetzenden Wiener waren ganz aus dem Häuschen, als sie den „großen Mann" zu sehen bekamen. Ein Vertreter des französischen Konsulats begrüßte Carpentier mit einer Ansprache, und Damen überreichten ihm Blumenspenden. Auf der Straße empfingen Hunderte von Neugierigen den Franzosen mit Hochrufen, und junge Burschen klammerten sich in Sportbegeisterung an seinen Kraftwagen. Wenn er jetzt nur nicht wieder niedergeboxt wird!

Sp. **Ein Weltumflieger vermißt.** Aus Seward (Alaska) wurde gemeldet, daß Major Martin, einer der amerikanischen Militärflieger, der an dem Rundflug um die Welt teilnimmt, durch Motordefekt zu einer Notlandung auf See gezwungen war. Torpedojäger suchten nach ihm, und haben ihn in der Bucht von Portage aufgefischt und gerettet.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Weitere Nachspiele zum Hitlerprozeß.** In dem Prozeß gegen die Adjutanten Roßbachs und Röhms, die früheren Leutnants Heines und Oswald, sowie gegen den Leutnant v. Frosch vom Landespolizeiamt München wurde vom Volksgericht München nach siebenstündiger Verhandlung folgendes Urteil gefällt: Die Angeklagten werden wegen Beihilfe zum Hochverrat zu je 1 Jahr 3 Monaten Festungshaft und je 100 Goldmark Geldstrafe, Oswald ferner wegen Verstoßes gegen die Notverordnung des Generalstaatskommissariats betreffend die Auflösung des Kampfbundes zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Diese Gefängnisstrafe gilt als durch die Untersuchungshaft verbüßt, im übrigen erhalten die Angeklagten Bewährungsfrist bis zum 1. April 1928 und werden mit sofortiger Wirkung auf freien Fuß gesetzt. Beim Plädoyer kam es zu scharfen Zusammenstößen zwischen dem Staatsanwalt und dem Justizrat Kohl. Der Verteidiger wies darauf hin, daß Kahr, Lossow und Seißer trotz des gegen sie schwebenden Hochverratsverfahrens mit Zustimmung der Staatsanwaltschaft Auslandspässe erhalten hätten, worauf der Staatsanwalt erklärte, daß er über die Erteilung von Auslandspässen dem Justizrat Kohl keine Rechenschaft schuldig sei.

§ **Strafverfahren gegen die Stadt Leipzig.** Auf Grund von Anzeigen wegen der Festsetzung der Preise für Gas, Wasser und Elektrizität hat die Staatsanwaltschaft gegen den Rat der Stadt Leipzig ein Strafverfahren wegen Preistreiberei eingeleitet. Der Rat vertritt den Standpunkt, daß weder eine strafbare Handlung vorliege noch daß Personen vorhanden seien, die für Höhe der Tarife verantwortlich gemacht werden könnten. In einem Gutachten wird die Auffassung vertreten, daß die Bestimmungen über Preistreiberei nur für den bürgerlich-rechtlichen Warenverkehr Geltung hätten, und daß der Rat der Stadt Leipzig bei der Bemessung seiner Tarife völlig freie Hand habe.

Vermischtes.

= **Londoner Byron-Feier ohne deutsche Beteiligung.** In London fand anläßlich der hundertsten Wiederkehr des Todestages des großen Dichters Lord Byron eine internationale Feier statt. Der Feier wohnten die diplomatischen Vertreter fast aller Länder bei, und es wurden von den Botschaftern und Gesandten Huldigungsansprachen gehalten. Die Blätter drücken ihr Erstaunen darüber aus, daß ein Vertreter Deutschlands fehlte, obwohl Byron gerade in Deutschland gefeiert und auch von Goethe bewundert worden sei. Man weiß sich das Fernbleiben des deutschen Botschafters nicht zu erklären und schüttelt bedauernd den Kopf. — Eine kleine Frage: Ist denn der deutsche Botschafter überhaupt eingeladen worden? In der letzten Zeit ist es wiederholt vorgekommen, daß Deutschland im früher „feindlichen Ausland" bei solchen Gelegenheiten einfach übergangen wurde.

= **Potsdam am Scheidewege.** In Potsdam arbeitet gegenwärtig die „Scheidemühle" unentwegt und ohne Unterbrechung. Die Zahl der Ehescheidungsprozesse ist dort so groß, daß mitunter siebzig Ehescheidungssachen an einem einzigen Sitzungstage der Zivilkammer zur Verhandlung kommen. In der ehemal. Soldatenstadt Potsdam war die Zahl der Kriegstrauungen besonders groß, und jetzt tat es den meisten von denen, welche sich vorschnell gebunden haben, wieder leid. Angehörige aller Bevölkerungsschichten streben auseinander, und manche haben es so eilig, daß das Gericht ihnen kaum folgen kann. Als dieser Tage einem freiheitsdurstigen Ehemanne eröffnet wurde, daß die Gründe, die er für die beantragte Ehescheidung vorbrachte, nicht ausreichten, erklärte er, daß er sich nunmehr das Leben nehmen werde. Lieber tot als Sklav'!

Werbt für die „Brockauer Zeitung".

Trabrennen Breslau

Rennplatz Hartlieb

Ostermontag, d. 21., Dienstag, d. 22., Sonntag, d. 27. April,

Beginn 3 Uhr nachmittags. = Totalisatorbetrieb.

Alle einschlägigen
Maler- u. Dekorationsmalerarbeiten
sowie auch
Streichen von Fußböden
übernimmt preiswert und sachgemäß bei guter Material-Lieferung.
Fritz Finke, Walterstrasse 4.

Café Prescher.

Jeden Sonntag von 11 bis 1 Uhr:
Frühschoppen-Konzert.
Es ladet ergebenst ein **Curt Prescher.**
Telefon: Ohle 26 36.

Brockauer Lichtspielhaus
Weiter geöffnet für eine Sensation!
Dienstag und Mittwoch:
Zwei Menschen.
Ein wundervolles Zeitbild mit spannender Handlung und herrlichen Aufnahmen.
Papst Pius
zum ersten Male im Film.
Jugendliche haben Zutritt.

Möbel
auf Teilzahlung
und gegen bar.
S. Osswald,
Breslau,
Albrechtstr. 6, I., II., III.
Eingang Schuhbrücke

Stores
Echt Hand-Filet
Gardinen
Neuheiten
größte Ausw., billig.
Viele Empfehlungen.
Maria Leder,
Breslau,
Luisenplatz 14, I.
Kein Laden. 9—5 Uhr.

Ehe Sie **MÖBEL** kaufen
empfehle ich in Ihrem eigenen Interesse eine zwanglose Besichtigung meiner neuen Ausstellungsräume
Schuhbrücke 19-21
(vis-à-vis Ohagen)
Sie finden in allen Preislagen in einfacher bis bester Ausführung
SPEISEZIMMER HERRENZIMMER
WOHNZIMMER SCHLAFZIMMER
MODERNE KÜCHEN
Klubgarnituren u. Sessel in Leder u. Gobelin, sowie einzelne Möbelstücke
zu wirklich billigsten Preisen
bei zeitgemäss kulanten Zahlungsbedingungen
Langjährige schriftl. Garantie für bestes u. ausgetrocknetes Material.
Hermann **FRÖHLICH** Breslau
jetzt Schuhbrücke 19-21
vis-a-vis Ohagen

Möbel
Schränke / Vertikows
Betten / Küchen
Sofas / Chaiselongues
sowie komplette
Einrichtungen
billig und gut
H. Feige
Breslau,
langjährig
bei Nawrath und Co.
jetzt Neumarkt 12 I.

Die allerbilligsten
Anzüge Mäntel
kaufen Sie direkt aus der Werkstatt im
Herrenbekleidungshaus
Herm. Partetzke,
Breslau, Nikolaistr. 48
vis-a-vis Barbarakirche.

Prima Seidenflor
1.95
H. Metzner & Co.
Breslau 5, Gartenstr. (Liebich) u. Roxenthalerstr. 43

Wichtig für Brautpaare
Wohnungseinrichtung, Erle poliert

1 Garderoben-Schrank, 2 tür.	80.—
1 Vertiko passend	80.—
2 Betten englisch	160.—
2 Patent-Matratzen	
2 Auflege-Kissen, 3 teil.	
1 Auszugstisch	45.—
4 Rohrstühle	30.—
1 Küche 7 teil.	95.—
zusammen	Mk. 490.—

Schlafzimmer, Eiche kompl. nur Mk. 400.—
— Teile auch einzeln. — Teilzahlung gestattet —
Max Giesel, Breslau,
Brüderstrasse 23.

Danksagung!

Für die überaus herzlichen Beweise der Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens unserer teuren Entschlafenen sagen wir allen Freunden und Bekannten, den Kollegen unseren tiefgefühltesten Dank. Ganz besonders danken wir Herrn Pastor Meyer-Fredrich für die trostvollen Worte am Grabe und dem Kirchenchor, unter Herr Kantor Eifler's Leitung, für seine erhebenden Gesänge.

Brockau, den 17. April 1924.

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen
Hermann Thelaner.

Hierzu eine Beilage. **Nr. 48. 20. 4. 21.**